

Verkaufsstelle
 13. APR. 1929

Wochenblatt

Wochenchrift für die gesamte Ostmark

Herausgegeben von E. Ginschel und Dr. Franz Lüdke in Berlin.

Erscheint wöchentlich einmal. Bezug: Durch die Post vierteljährlich 1.20 M., Einzelnummer 20 Pf. u. 5 Pf. Postgebühr. Anzeigenpreis: Für jeden Millimeter Höhe der Zeile 30 Pf., bei Familien-, Ortsgruppen- u. Stellen-Anz. 20 Pf., bei Anz. im Anschluss an den Text auf 1/2 Zeile 1.20 M.

Nr. 15.

Berlin, 12. April 1929.

10. Jahrg.

Der Prozeß Langkopp und das Entschädigungsverfahren.

Wer ist schuld an der Not der Geschädigten? — Der Staatsanwalt wünscht, daß der Nachhall des Langkopp-Prozesses in Paris gehört und bei den Erbiturverhandlungen berücksichtigt werden möge. — Nur eine Neuaufrollung der Entschädigungsfrage kann Abhilfe schaffen.

Der Prozeß Langkopp, der vom 2. bis 8. April vor dem erweiterten Schöffengericht Berlin-Schöneberg verhandelt wurde, hat die Not der Verdrängten und Liquidationsgeschädigten und die Verzweiflung, in der sich viele von ihnen befinden, blühend dargestellt und nicht nur auf die Teilnehmer an der Verhandlung, sondern infolge der eingehenden Berichterstattung durch die Presse auf die weitaus größten Volkskreise erschütternd und nicht nur auf die Geschädigten selbst, sondern auch auf Unbeteiligte erregend gewirkt, obwohl das Schöffengericht in diesem Prozeß keineswegs in seinen kräftigsten Sätzen in die Entscheidung getreten ist. Gemäß hat auch Herr Langkopp das „Krauer-Journal des Entschädigungswesens“ — um ein Wort des Herrn Abg. Pöcherer zu gebrauchen — „schwer am eigenen Leibe empfunden, aber er hat doch immerhin rund 8000 Mk. Entschädigung, wenn auch in Teilbeträgen, erhalten, und er hatte die Aussicht, noch eine größere Entschädigung zu bekommen. Um wieviel größer ist das Elend von tausenden ökonomischer Geschädigter, die entweder nur einen geringen oder gar keinen Sachschaden hatten, die vielmehr in der Hauptsache dadurch geschädigt sind, daß sie eine sichere Existenz verloren haben, in der sie in der alten Heimat bis ans Lebensende

lenders eindrucksvolle Weile nahegebracht wird. Das hat sich schon gezeigt, als feintzerlegt Polen mit einem Schläge 35 000 Optanten auswies und das Optantenland in Flüchtlingslager in Schmalenitz beim ersten Anlaufen der Ausreisefähigen geradezu zum Himmel schrie. Demals hat sich die ganze Welt in einem Maße über das barbarische Verfahren Polens, das allgemein als mittelalterlich angesehen wurde, aufgeregt, daß Polen einfach gezwungen war, die beschädigten weiteren Optantenausweisungen einzustellen, und daß es bis heute nicht gewagt hat, die noch in Polen lebenden 10 000 deutschen Optanten ebenfalls auszuweisen, obwohl das die Nationaldemokratische Partei, der Weltmarken-Berein und viele polnische Zeitungen immer wieder verlangt haben. Das Elend der Hunderttausende von Deutschen, die vorher aus Polen vertrieben worden waren, war keineswegs geringer, es war vielmehr in vielen Fällen schlimmer als das Optantenland in Schmalenitz. Die Welt hat sich aber darum wenig oder gar nicht gekümmert, obwohl mit wahrlich nicht unterlassen haben, um die Öffentlichkeit aufmerksam auf die neue Zustände zu machen und obwohl sie auch den Reichstag häufig beschäftigt haben. Im Falle Langkopp haben wir die gleiche Erscheinung zu verzeichnen. Die Notlage der Flüchtlinge haben wir jahraus jahrein in den Reichstagsverhandlungen in Berlin wie im Reich in den größten Farben geschildert, und wenn diese Schilderungen auch auf Regierung, Parlament und Presse niemals eindrucksvoll geblieben sind, so ist dadurch doch das Mitgefühl der gesamten Öffentlichkeit nicht in dem Maße erregt worden wie durch den Prozeß Langkopp. Erst Langkopp sogenannte Söldnenmission, die im Reichsentwürfsamt zur Explosion gekommen ist, glücklicherweise ohne Schäden anzurichten, hat vermocht, die Presse in ungeheurer Weise in Bewegung zu setzen und die gesamte Öffentlichkeit zu veranlassen, sich mit dem tragischen Schicksal der Liquidationsgeschädigten und Verdrängten zu befassen.

Wer manchen bei freilich der Prozeß Langkopp nicht nur Mitleid, sondern auch andere Empfindungen ausgelöst. Bei den Prozeßbeteiligten sind im Reich von Sachverständigen, darunter auch solche von Inflations- und sonstigen Kriegsgeschädigten, die auf ihr eigenes Elend hingewiesen und betont haben, daß sie und ihre Leidensgenossen genau so berücksichtigt werden möchten wie die Liquidationsgeschädigten und Verdrängten. Hier spiegelt sich eine Sehnsucht wieder, die der Verlauf des Prozesses für die Verdrängten und Liquidationsgeschädigten bedeutet.

Wie alle die Verhältnisse, aus denen die Kat Langkopp herausgewachsen ist, zum Mittelbilde geradezu zuzunehmen, erlag man am besten aus dem Verhalten der Prozeßbeteiligten. Sowohl der Vorsitzende, Herr Landgerichtsdirektor Ziegler, der die Verhandlungen mit geradezu vorbildlicher Objektivität leitete, wie auch der Vertreter der Anklage, Herr Erster Staatsanwalt Dr. Fischer, haben von Anfang an bis zu Ende erkennen lassen, daß sie volles Verständnis für die Lage Langkopp und der Vertriebenen überhaupt haben. Dies Verständnis führte zu einer überfließenden Milde der Aufstellung

der sie in der alten Heimat bis ans Lebensende für sich und die übrigen eine gute Verforgung gehabt hätten, die für den Verlust dieser Existenz keine Entschädigung erhalten, für andere Nichtsachschäden ebenfalls nicht entschädigt werden, die durch die Verdrängung existenzlos geworden sind und infolge Alters oder anderer Umstände auch keine Aussicht mehr haben, noch eine Existenz zu erlangen, die auch keine Anstellung mehr finden könnten und so auf Armen- oder Kleinrentnerunterstützungen angewiesen sind, die in den meisten Fällen gerade hinreichen, um die Miete für eine kümmerliche Unterkunft zu bezahlen, während die Mittel für die weiteren notwendigen Lebensbedürfnisse fehlen. Kaufleute und ober Kaufleute von Verdrängten, wertvolle Menschen aus dem Mittelstand und der gebildeten Arbeiterbevölkerung, die einmal in guten Verhältnissen lebten, müssen heute auf ihre alten Tage das bittere Brot der Fremde essen, und dieses Brot ist ihnen so kostbar geworden, daß sie buchstäblich hungern und meilenweit nicht wissen, wozu sie morgen leben sollen. In gleicher Notlage befinden sich viele von jenen Geschädigten, die eine Entschädigung nicht erhalten haben und auch jetzt nicht bekommen können, weil sie ihren Schaden nicht rechtzeitig angemeldet, d. h. eine oder zwei Jahre zu spät, für deren Bekämpfung in kein Ziel gesetzt wurde, weil die Anteilnahme damit erlt, war die Not kennengelernt hat, die unter den Geschädigten dieser beiden Kategorien herrscht, meiß, was wirkliches Flüchtlingselend in seiner schlimmsten Form ist.

Der Prozeß Langkopp hat wieder einmal gelehrt, was erschütternd das Schicksal der Verdrängten und Liquidationsgeschädigten wirkt, sobald man sich einmal eingehend und mit intelligenz Anteilnahme damit beschäftigt, und wie sehr die Volksgemeinschaft zum Mitleiden und Mitleid genügt ist, wenn die Größe des Un Glücks, das die Verdrängten und Liquidationsgeschädigten erlitten haben, ihnen auf be-

sonders eindrucksvolle Weile nahegebracht wird. Das hat sich schon gezeigt, als feintzerlegt Polen mit einem Schläge 35 000 Optanten auswies und das Optantenland in Flüchtlingslager in Schmalenitz beim ersten Anlaufen der Ausreisefähigen geradezu zum Himmel schrie. Demals hat sich die ganze Welt in einem Maße über das barbarische Verfahren Polens, das allgemein als mittelalterlich angesehen wurde, aufgeregt, daß Polen einfach gezwungen war, die beschädigten weiteren Optantenausweisungen einzustellen, und daß es bis heute nicht gewagt hat, die noch in Polen lebenden 10 000 deutschen Optanten ebenfalls auszuweisen, obwohl das die Nationaldemokratische Partei, der Weltmarken-Berein und viele polnische Zeitungen immer wieder verlangt haben. Das Elend der Hunderttausende von Deutschen, die vorher aus Polen vertrieben worden waren, war keineswegs geringer, es war vielmehr in vielen Fällen schlimmer als das Optantenland in Schmalenitz. Die Welt hat sich aber darum wenig oder gar nicht gekümmert, obwohl mit wahrlich nicht unterlassen haben, um die Öffentlichkeit aufmerksam auf die neue Zustände zu machen und obwohl sie auch den Reichstag häufig beschäftigt haben. Im Falle Langkopp haben wir die gleiche Erscheinung zu verzeichnen. Die Notlage der Flüchtlinge haben wir jahraus jahrein in den Reichstagsverhandlungen in Berlin wie im Reich in den größten Farben geschildert, und wenn diese Schilderungen auch auf Regierung, Parlament und Presse niemals eindrucksvoll geblieben sind, so ist dadurch doch das Mitgefühl der gesamten Öffentlichkeit nicht in dem Maße erregt worden wie durch den Prozeß Langkopp. Erst Langkopp sogenannte Söldnenmission, die im Reichsentwürfsamt zur Explosion gekommen ist, glücklicherweise ohne Schäden anzurichten, hat vermocht, die Presse in ungeheurer Weise in Bewegung zu setzen und die gesamte Öffentlichkeit zu veranlassen, sich mit dem tragischen Schicksal der Liquidationsgeschädigten und Verdrängten zu befassen.

Wer manchen bei freilich der Prozeß Langkopp nicht nur Mitleid, sondern auch andere Empfindungen ausgelöst. Bei den Prozeßbeteiligten sind im Reich von Sachverständigen, darunter auch solche von Inflations- und sonstigen Kriegsgeschädigten, die auf ihr eigenes Elend hingewiesen und betont haben, daß sie und ihre Leidensgenossen genau so berücksichtigt werden möchten wie die Liquidationsgeschädigten und Verdrängten. Hier spiegelt sich eine Sehnsucht wieder, die der Verlauf des Prozesses für die Verdrängten und Liquidationsgeschädigten bedeutet.

Wie alle die Verhältnisse, aus denen die Kat Langkopp herausgewachsen ist, zum Mittelbilde geradezu zuzunehmen, erlag man am besten aus dem Verhalten der Prozeßbeteiligten. Sowohl der Vorsitzende, Herr Landgerichtsdirektor Ziegler, der die Verhandlungen mit geradezu vorbildlicher Objektivität leitete, wie auch der Vertreter der Anklage, Herr Erster Staatsanwalt Dr. Fischer, haben von Anfang an bis zu Ende erkennen lassen, daß sie volles Verständnis für die Lage Langkopp und der Vertriebenen überhaupt haben. Dies Verständnis führte zu einer überfließenden Milde der Aufstellung



Superintendentenvereiner Maxer Wilh. Hegge in Baden, Amtsjubiläum feierte (Ers. Seite 8. 1928.)

Der Herr Dr. Röhlert in seinem Plaidoyer und zu dem Urteil gegen Völkopps das beispielsweise die „Polifische Zeitung“ als mild bezeichnet, wobei sie wohl der Meinung der überwiegenden Mehrzahl der deutschen Zeitungen wiedergeb. Wäre Völkopps Vorgehen als ein Attentat auf Sprengstoffen angesehen worden, so hätte er nicht unter einem Jahr 5 zu 10 Jahren davon kommen können. Der Staatsanwalt erklärte, dass es höchst wahrscheinlich, daß ein Völkopps nicht ins Quirinhous gebracht, er beantragte seinerseits 1½ Jahr Gefängnis und ließ durchblicken, daß er selbst gemeint sei, für eine Bewährungsfrist oder Beurlaubung einzutreten. Der Gerichtshof ließ auch die vom Staatsanwalt aufrechterhaltene Anklage wegen räuberischer Erpressung, noch fallen und verteilte Völkopps wegen räuberischer Bedrohung und Nötigung zu 5 Monaten Gefängnis. Die erstlente Unterlassungshaft wird ihm angedreht. Völkopps wird kaum ins Gefängnis zurückkehren, er wird lieber begnadigt oder es wird ihm nach Ablauf einer wahrscheinlich noch festzusetzenden Bewährungsfrist die Verbüßung der Strafe erlassen. Die beiden Verteidiger, die Rechtsanwälte Dr. Siegelbrunn und Dr. Frey, hatten also ihren halb gewonnenen Spiel, ohne sie ihrer Plaidoyers begannen. Die Verteidigungsrede waren im übrigen außerordentlich geschickt. Herr Dr. Siegelbrunn sprach sehr ruhig, sehr sachlich und sehr logisch, bemüht, zu überzeugen; Herr Dr. Frey desfaßigte sich zum größten Teil in seiner Verteidigungsrede mit dem Gegenstande, der der Rat Völkopps mit dem Elend der Betriebenden im falschen System, unter dem sie zur Vermehrung getrieben wurden und werden. So wurde seine Verteidigungsrede für Völkopps zugleich zu einer leidenschaftlichen Anklage gegen die Stellen, die für die unangenehmen Entschädigungsangelegenheiten und ihre zeitweilige nicht mangelhafte Durchführung verantwortlich sind. Obwohl es sich um eine vorläufige provisorische Grundlage und kaum allgemeine Bedeutung für die Masse der Verdrängten und Liquidationsgeschädigten und darüber hinaus auch für das Verhältnis Deutschlands zu seinen Gegnern im Weltkriege.

So gestaltete sich der Prozeß Völkopps bei aller Sachlichkeit der Durchsichtung schließlich doch zu einem großen, wichtigen politischen Ereignis. Schon der Prozeß Völkopps hat eine gewisse Bedeutung wie in seinem Plaidoyer mit erstmaliger Unparteilichkeit darauf hin, daß die Hauptschuld an dem Elend der Betriebenden der Friedensvertrag von Versailles ist. Er betonte, daß Völkopps aus einer sehr deutschen Einsicht heraus zu seiner Entscheidung gekommen sei. Er ist ein Mann, der in dem System, das er durch seine Verdienste gesucht, statt über die Grenze zu blicken, hat sich klugzuhalten, daß die eigentliche Ursache der verlorenen Krieg und der Friedensvertrag von Versailles ist. Der Staatsanwalt geht weiter dem Wunsch Ausdruck, daß man den jetzigen Pariser Friedensvertrag an Bedingungen von den Verhandlungen dieses Prozeßes Kenntnis nehmen könnte, um ein einheitliches Urteil fällen zu können in Deutschland zu gewinnen. Denn die Aufstellung des Betriebselends in diesem Prozeß habe ein sehr viel interessanteres und klareres Bild der Verhältnisse in Deutschland ergeben als die Berichte Parker Gilberts. Die beiden Verteidiger stellen sich zu der Schuldfrage etwas anders an, was die Sache ihrer eigenen Vertiefung Völkopps zu erziehen, notwendig war. Aber auch die Vertreter, mit aller Schärfe die Ungeheuerlichkeit des Friedensvertrages, der Liquidation von Auslands- und Grenzlandsverursachen nicht nur ihre Existenz, sondern auch das Eigentum genommen hat. Sie betonen aber, daß die Schuld der Friedensmächte, so groß sie auch sei, das Elend der Betriebenden nicht allein herbeigeführt habe, sondern daß ein großer Teil der Schuld beim Reiche liege, das nicht genügend für das Heer der deutschen Kulturpioniere geforgt habe, die in den Grenzgebieten und im Auslande dem Vaterlande so wertvolle Dienste geleistet haben, und daß vor allem auch die bürokratische Durchführung der Entschädigungsangelegenheiten die in der Kriegzeit geschäftigen operativen und zur Vermehrung getrieben habe.

Das Gericht ist nach der vom Vorsitzenden gegebenen mündlichen Urteilsbegründung leider auf die Frage, was er von der Not und Verbitterbarkeit der Verdrängten schuld ist, nicht eingegangen. Es wollte offenbar vermeiden, sich mit diesen politischen Seiten der Sache zu befassen. Das ist aber in der Sache selbst ein erhebliches Mangel im Interesse der Sache aber behauerlich. Wir hätten es durchaus für erwünscht gehalten, daß, nachdem der Vertreter der Staatsanwaltschaft und die Verteidiger sehr nachdrücklich zu dieser Frage Stellung genommen hatten, auch das Gericht darauf eingegangen wäre. Das hätte dem vom Staatsanwalt an den Pariser Jung-Konferenz gerichteten Appell sehr verstärkt können.

Der Prozeß Völkopps ist zu Ende für Völkopps. Für die Masse der Verdrängten und Liquidationsgeschädigten ist er nicht zu Ende. Sie wird auf der Grundlage, die er gegeben, auf Grund der Feststellungen, die er gebracht hat, weitergehen um das Recht der Geschädigten, das man ihnen dadurch zu nehmen versagt hat, daß man dem Kriegschadensbeschädigten diesen Namen gab und daß man damit die gesetzliche Grundlage schaffen wollte für eine Abweisung aller weitergehenden Entschädigungsansprüche, als sie in diesem völlig unangenehmen Gefühl berücksichtigt werden. Es darf nicht außer acht gelassen werden, daß bei einer Anzahl von Gesamtgeschädigten der Verdrängten und Verdrängten die Zahl der Geschädigten nicht nur mit 8 bis 10 v. H. abgenommen worden ist. Die Friedensmächte haben im Friedensvertrag von Versailles Deutschland verpflichtet, diejenigen angemessen zu entschädigen, deren Eigentum vom Feinde liquidiert worden ist. Eine solche wirklich angemessene Entschädigung hat bisher niemand bekommen. Auch bei denen, die die Klein- und Kleingeldgeschädigten 100, oder wie die Klein- und Kleingeldgeschädigten 25 v. H. des ursprünglichen Grundbesitzes erhalten haben, kann von keiner ange-

messenen Entschädigung die Rede sein, und zwar deshalb nicht, weil 1. der Wert des geraubten oder verdrängerten Eigentums zum Vorkriegspreis berechnet ist und von der so festgestellten Ziel zu niedrigen Schadenssumme noch erhebliche Beträge für Abnutzung abgezogen worden sind, weil 2. die Preise inzwischen auf 150-250 v. H. angefallen sind und weil 3. die Entschädigungen in Geldeinheiten gezahlt werden und nicht in natura, so daß die Geschädigten zum Nichts unzulänglich konnten, die ihm vielmehr in der Inflationzeit von Stunde zu Stunde oft bis zum Nichts entwertet wurden, so daß die Entschädigungen, die zur Wiederbeschaffung dienen sollten, einfach zum Lebensunterhalt verbraucht werden mußten, und weil 4. bei der Sachbeschädigung diese Vorkriegspreise, wenn auch auf 100 v. H. auf den gegenwärtigen Marktwert umgerechnet werden, als wären sie in gleicher Größe und auf einmal gezahlt worden. Man kann aber 125 v. H. nur bekommen, wenn einen Schaden bis zu 2000 M. erlitten hat und auch nur dann, wenn er über 50 Jahre alt ist und dieser kleine Schaden sein eigenes Vermögen verfallt. Bis zu 100 v. H. können nur gezahlt werden bis zu einem Schaden von 5000 M. Berücksichtigt man die erwähnten Umstände und insbesondere auch die inzwischen schon wieder geliegten Preise für alle Lebensbedürfnisse und sonstige Waren, so ergibt tatsächlich auch derjenige, der beschädigt eine Entschädigung von 100 v. H. erhält, nur den Wert einer 40. Sprozent Entschädigung. Der Schaden ist bis zu 200 v. H. oder noch bekanntlich für den Verdrängten erheblichen Beträge die Entschädigung sofort auf 50 v. H., um dann weiter zu sinken bis auf 8 v. H. Und das soll eine „angemessene“ Entschädigung sein, die der Friedensvertrag ausdrücklich fordert! Gewiß war es eine Bundesföhrer von den Friedensmächten, den Deutschen im Auslande das Eigentum und Kapital der Verdrängten zu nehmen, die ihnen die Rechte zum Reichsgebiet gemacht und damit die Verpflichtung einer angemessenen Entschädigung übernommen hatte, weil es ihr auch gerecht werden. Daß Deutschland nicht mit einem Schloge alle vertriebenen Grenzlands- und Auslandsbedürftigen entschädigen konnte, haben auch diese Männer erkannt, sondern sie haben sich ergriffen, sie zusammenzubringen in Deutschland immer Rechenum zu getragen. Das Reich aber hat diejenigen, die mit ihrer Existenz und mit ihrem Eigentum das Frieden miterkauft und die ersten Reparationsobligationen geflossen haben, niemals in dem Maße entschädigt, wie es die guten Willen sie hätte entschädigen können. Schon vor und während der Verbrennung der Reichsgebiete haben die Verdrängten durch Vorkriegserentzungen für den Erlaß von Kriegs- und Verdrängungsschäden zusammengesetzten Beschädigtenverbände durch briefliche und telegraphische Eingaben, von denen eine direkt nach London an die Delegation telegraphisch geschickt wurde, verlangt, daß die vom Reich zu leistenden Entschädigungen auf die Reparationsleistungen der Grenzlandsbedürftigen nicht zu rechnen werden. Das deutsche Betragen hat damals in London diese Forderung nicht geltend gemacht. Der Erfolg war, daß im Damessatzung die falsche Behauptung steht, Deutschland sei durch die Inflation seine sämtlichen Schulden und Verpflichtungen losgeworden und habe günstiger da wie die Friedensmächte, die es im Kriege von Amerika geliehene Kapital vornehmen und zurückzahlen mußten. Nun sind die Vertreter der Friedensmächte wiederum verformelt, diesmal in Paris, um Deutschlands Leistungsfähigkeit zu prüfen. Die Arbeitsgemeinschaft der Geschädigtenverbände hat erneut alle Kabel in Bewegung gesetzt, damit diesmal die Anrechnung der Entschädigungen des Reiches auf die Erlöse der Reparationsleistungen nicht zu rechnen werden. Die Reparationsleistungen, sondern in dem Umfang einer angemessenen Entschädigung. Was der Feindband dadurch, daß er das Vermögen der Deutschen im Auslande beschlagnahmte und die Entschädigungsleistung dem zusammengebrochenen und verarmten Reich neben ungeheurem Beschädigtenverlusten zu zahlen verweigerte, hat der Prozeß Völkopps aus dem Auslande mit aller Deutlichkeit klargestellt. Darin beruht der politische Wert des Prozeßes. Hoffentlich haben bei den jetzigen Pariser Verhandlungen nicht nur die Vertreter Deutschlands, sondern auch die Vertreter der anderen Mächte die nötigen Kopren aus diesem Troph.

Man erinnert sich, dem Herr Völkopps nur an dem Fall S t a n d, die Entschädigungsangelegenheit des tschechischen Justizrats aus Kolmar i. E., zu denken, um sich zu vergegenwärtigen, welches grauenerregende Elend durch die Vertreibung von etwa 1½ Millionen Menschen aus den Grenzgebieten, den Kolonien und dem Auslande entstanden ist. Dieses Elend ist durch das Kriegschadensbeschädigtengesetz für monatlich zu zahlende Entschädigung zu Recht befristet, ist eine größere Anzahl gemindert worden, für viele Rechte aber besteht es weiter und wird mit jedem Tage schlimmer. Schlimmer aus dem Grunde, weil die Geschädigten, die zum Teil seit 8 bis 10 Jahren auf ihre Entschädigung warteten, mit zunehmendem Alter immer mehr Schwierigkeiten haben, mit dem Geld das Leben zu fristen. Die Zahl der Geschädigten ist 11111 aber auch eine größere Entschädigung natürlich sehr bald aufgebraucht ist. Es ist nicht auszuweichen, welche Zustände entstehen sollen, wenn die Schlußentscheidung durchgeführt ist und die 30 Millionen des Härtefalls aufgebraucht sind. Dann wird die große Masse der Beschädigten nicht nur vor in schlimmem Elend sein, weil die ungenügende Entschädigungen nicht ausreichen, sondern auch die Zahl der Entschädigten nicht einmal zur Kräftigung der Gesundheit zusammengebracht

Personlichkeiten oder zur Sicherung einer menschenwürdigen Wohnung und einer geeigneten Werkstätte zur Ausübung des Gewerbes u. m. gerichtet hat. Was machen denn die alten Leute, die eben so wie Langkopp das Gefühl haben, daß sie noch weitgehende Rechtsansprüche an Reich und Staat haben, von ihnen aber nicht nur verfallen, sondern durch ihr Verhalten in der Zeit während der Kämpfe noch gefährdet werden? Würde bis dahin nicht durch Auslegung der Entschädigungsfrage eine günstigere Lage für die Geschädigten geschaffen sein, so müßte man leider damit rechnen, daß die Zahl der jetzt schon recht erheblichen Selbstmorde der Geschädigten noch sehr viel größer wird. Herr Geh. Juristrat P. A. L. ermahnt in seiner eifrigen Anrede, daß er allein in seinem Bekanntenkreis fünf Selbstmorde Geschädigter zu verzeichnen habe.) Und es müßte ferner, was Gott verhüten möge, damit gerendet werden, daß Kosten wie die Langkopp's sich dann erst recht ereignen, denn je länger der unerträgliche Druck der Not für die Geschädigten dauert, um so weniger widerstandsfähig sind Kerosin, Herz und Hirn gegen Einflüsse wie jene, die Langkopp zu seiner verzweifelten Tat geführt haben, mag sie dem kühnen Verächter auch so leicht erfinden.

Das bürokratische System, namentlich das Verhalten des Reichsfinanzministeriums, ist im Prozeß Langkopp aus das Schärfste gekloppt worden. Wir müßten erwarten, daß in dieser Hinsicht der Prozeß Langkopp das beitragen wird, daß eine Änderung eintreten muß. Wir sind seit allem Anfang des Jahres 1914 noch in demselben, was ein wirkliches Kriegsbeschädigtengesetz, d. h. ein Gesetz, das die berechtigten Ansprüche der Verdrängten und Liquidationsgeschädigten vollständig angemessen abgibt, ein Gesetz, das nicht rot und lächerlich ist, wie die bisherige Entschädigungsgesetzgebung, das also nicht nur eine procentuale Erhöhung der Entschädigungen bringt, sondern die Art der Abgrenzung der Berechtigten nicht nur kennen muß, sondern in der Art der Fristen setzen für Sachverhaltsanmeldungen vorgesehene beseitigt, eine Entschädigung auch für Nichtschadenden, insbesondere für Erwerbs- und Existenzschäden, insofern sie nicht anders, wenigstens im Wege inoffizieller Darlehen und Beihilfen allen denen zu einer neuen Existenz verhilft, die trotz alledem keine vollständige Entschädigung erhalten können. Eine solche Erfüllung des Friedensbündnisses

Aus dem Langkopp-Prozeß

leben wir in Fortlegung unseres Berichtes in der letzten Nummer nachstehend noch einige besonders wichtige Ergebnisse der Verhandlungen heroor.

Der Reichsrichter Geh. Juristrat Dr. Rudland, früher in Kolmar i. E., der in der Kritik in der Tat gefährt ist, trägt seinen Schwachsinn vor. Er hat ein Haus und sein ganzes Vermögen verloren und habe, da er immer nur geringe Beträge als Entschädigung erhielt und für sein liquidiertes Grundstück bis jetzt gar nichts, direkt gebumert.

Auf eine Frage der Verteidigung erklärte der Frage, daß er sich vom Umgang mit Selbstmordgedanken getrennt habe. (Die Kränze aus weichen und schlaffen Wollhaaren, die er sich über die Ohren und um die brechen meiner mildererbitterten Lächler es nicht getan. Ich habe mich dann an Hindenburg gewendet und von ihm eine monatliche Unterstützung von 100 Mark aus dem Dispositionsfonds angewiesen erhalten. (Mit trauernder Stimme.) Darum habe ich mich nicht erschaffen, sonst wäre ich nicht hier. Ich weiß nur fünf Selbstmorde. Wenn Langkopp geföhrt hat, dann hat er es in seiner Not getan. (Heftig meinhend:) Ich bin in derselben Notlage gewesen und hätte nichtseidit daselbe getan, wenn ich nicht als Jurist Sympathien gehabt hätte. — U. A. Frage: Manche Geschädigte sind vom Reichsentschädigungsamt wie Verbrecher behandelt worden; es habe wie ein Henker gehandelt. — Sachverständiger Dr. P. A. L.: Sehr bedauerlich, daß man sich Schaden von über 147 000 Mark erlittete. — Umwendungen an Geldmark habe er mit Härtebeihilfen zusammen 25 000 Mark ausgezahlt bekommen. In der Schlussentscheidung sei ein Betrag auf 20 650 Mark festgesetzt worden.

Präsident Dr. Karpinski machte Angaben über die erkrankten Geschädigten. In der letzten Monatshälfte hat 43 000 Verdrängte gemeldet. Er könne bei einer Epidemie mit rund 2000 Verdrängten unmöglich einzelne Geschädigte empfangen. Dem Geh. Rat P. A. stellte er das Zeugnis eines ruhigen, mobilisierenden Beamten aus. Dieser selbst ließ sich eingehend über das Attentat aus, betonend, daß er die Drohungen Langkopp's als ernst gemeint habe annehmen müssen.

Der Staatsanwalt rügte es, daß nach einem Bericht des „Vorwärts“ während des Prozesses eine Geschädigtenvermittlung stattgefunden habe, einverleihen dem „Schuterverband geschädigter Auslandsdeutscher“ (Spätererwerb), in der es sehr lobhaft ausgesprochen sei. Um Vermeidung des Scheiterns der Geschädigtenvermittlung vom Verbandsamt hat von zwei Seiten durch Kopfschmerzen unterrichtet worden sind, die heute als Sachverständige vernommen werden sollen, nämlich von den Herren Schaffitzel und Crapp. Es soll in der Vernehmung von dem Referenten erfolgt worden sein, das Urteil im Langkopp-Prozeß ist längst fertig, und die beiden Sachverständigen hätten sich nicht nur über die beiden Sachverständigen durch Kopfschmerzen sogar beistellt haben. Das würde bedeuten, daß sie jedes Maß von Objektivität vermissen lassen. Die beiden Sachverständigen verneinten das entschieden. — Vordereichtsdirektor Siegel: Ich muß über die Frage aufmerken, ob es zweckmäßig war, gerade während des Prozesses eine Vermittlung abzuhalten. — Es heißt doch in den Akten der Geschädigten eine Erregung, und ich hatte zu Beginn des

Prozesses erleichtert, wenn der Feindbund in die Anrechnung dieser Entschädigungen auf die Reparationsleistungen einwilligt. Diese Einwilligung ist unbedingt erforderlich. Sie ist nicht nur eine Frage der Menschlichkeit, sondern sie ist vor allen Dingen auch eine Frage der Wirtschaftlichkeit, der inneren Geländung des deutschen Volkes und des wirtschaftlichen Wohlergehens. An der Entscheidung der Entschädigungsfrage sind, wie ich schon früher hervorgehoben habe, in Deutschland direkt und indirekt etwa 3 Millionen Menschen beteiligt. Das Schicksal eines so großen Teiles der deutschen Volksgemeinschaft darf weder Reichstag und Regierung noch auch unsere Kadetten schuldlos gelassen sein. Die letzteren haben schon erkannt und erkennen immer mehr, daß eine wirtschaftliche Beschäftigung der Bevölkerung nicht endlich wieder erträgliche wirtschaftliche Verhältnisse und Beschäftigungsmöglichkeiten geschaffen werden. Zu den vielen föhlichen Ursachen einer solchen Entwicklung, die vorhanden sind, käme dann die Verweisung einer ungeheuren Masse von Verdrängten und Liquidationsgeschädigten, und das wäre das Schlimmste und Verhängnisvollste, was sich denken läßt. Es könnte leicht so kommen, daß der Fall Langkopp ein Signal zu schlimmeren, nur ein Vorzeichen zu Erregungen gewesen wäre. Es wird den Vertretern der Feindbündlichkeit nicht schwer sein, wenn sie sich in diese Frage auch nur einen Moment einmal vertiefen, sich ausmalen, welche ungeheure Folgen eine solche Entwicklung nicht nur für Deutschland haben könnte, sondern wie verheerend es nicht nur für Deutschland, sondern für die gesamte Welt als Ausland wirken könnte. Auch ist die Mehrheit der Briten immer noch des unerhörten Druckes der Not und des Peides, den sie jahre- und jahreabteilung getragen haben, innerlich gesund, weil sie trotz aller Enttäuschungen immer noch nicht die Hoffnung aufgegeben haben, daß sie doch noch einmal zu ihrem Recht kommen. Der Kampf um die Verdrängten und die Liquidationsgeschädigten, die Lösung Langkopp's, die Lösung Langkopp's, die Lösung der Verdrängten, auch derjenigen, denen extremer Radikalismus fernliegt. Diesem Anspruch auf Recht müssen Regierung und Reichstag gerecht werden. Dazu müssen die jetzigen Pariser Verhandlungen die Möglichkeiten bieten. Fragen die erschlatternden Vorstellungen des Prozesses Langkopp über das Verdrängtendasein etwas dazu, dann würde Langkopp's unübertroffen verwerflicher Tat sein. Gegen für Hunderttausende von Verdrängten und Liquidationsgeschädigten werden.

Prozesses gebeten, alles zu vermeiden, was diese Erregung steigern könnte. — Crapp: Es handelte sich um die regelmäßig stattfindende monatliche Mitteilungsvermittlung, die schon lange vorher festgesetzt war, und um keine öffentliche Kundgebung. Vorj.: Sie hätten aber lieber durch den Reichstag hätte wirken lassen. — Crapp: Das haben wir auch getan, und ich bin konzentriert über den Bericht des „Vorwärts“, dessen Nichtigkeit ich nicht anerkennen kann. — Als Gegenwort wurde die Reichstagsgeordnetens Sadajoh (Köln), die Reichstagsliste (Din) vernommen, von denen ersterer das Reichsfinanzministerium und das Reichsentschädigungsamt aus dem Reichstag vertrieben, letzterer die große Verdrängten der Geschädigten ausgab, aber betonte, daß er beim Reichsentschädigungsamt, wenn er im Interesse der Geschädigten vorgeproben habe, stets Verdrängten und Wohlwollen gefunden habe, auch bei dem Beamten im Reichsfinanzministerium. Die Hauptschuld an dem Elend der Verdrängten trage die ungenügende Entschädigungsgesetzgebung, die aber fast darauf zurückzuführen, daß die Finanzminister stets erklärten, mehr Geld könne das Reich nicht zur Verfügung stellen.

Auf die im obigen Urteil schon erwähnten Reden des Staatsanwalts und der Verteidiger sowie auf die Begründung des Urteils kommen wir noch zurück.

Der Angeklagte Doof wurde aus Mangel an Beweisen freigesprochen.

Zeppelinfahrt über Ostdeutschland.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“, das kürzlich glücklich von einer Fahrt nach Palästina zurückgekehrt ist, wird am 20. April eine zweite Mittelmeerfahrt unternehmen, die 2½ Tage dauert. Anlang Palästina wird eine Fahrt nach Wien, Anfang Juni eine zweite Amerikafahrt. Für den Hochsommer ist eine Fahrt über Ostdeutschland in zwei Abfahrten vorgesehen; der erste Anlauf bei Strake Friedriehs-bafen — Schleien — Berlin (Wahrscheinlich für Mitte/Ende 400.00), der zweite die Strake Berlin — Oppeln (600.00). Für die Ostdeutschlandfahrten nehmen die Vertretungen der Samtgang-Amerikaner auch Anmeldungen für Zeitfreizeit entgegen.

Oberschlesien und der Rundfunk.

In Nr. 13 des „Ollands“ hatten wir in dem Artikel „Der Rundfunk und die Polenfrage“ (Seite 174) in scherzer Weise die Tatsache kritisiert, daß der Deutsche Rundfunk sich weigert hat, Reden, die bei den letzten Beschlüssen an die Abfertigung in der Abfertigung gehalten werden, zu übertragen. Der Rundfunk hat nun offenbar einen Ausgleich zu schaffen gesucht, dadurch, daß er Herrn Dr. Richter vor dem Rundfunk über die Räte Oberschlesiens hatte sprechen lassen. Auch jetzt haben in letzter Zeit ein paarmal kurze Beiträge über Ollagen im Rundfunk stattgefunden, so über die Verhältnisse in der Grenzmark Posen-Westpreußen und im Memelland und über die Ostfragen überhaupt.

Wollt Ihr Bekannten eine Freude machen? Dann schickt ihnen das „Ostland“!

Von einer Ostmärkerin, die bisher trotz ihres warmen ostmärkischen Interesses das „Ostland“ noch nicht kannte und erst seit kürzlich ist, doch nunmehr Bekannte die von seinem reichen Inhalt in Kenntnis gesetzt haben, wird uns geschrieben:

„Durch Freude ist mir die Zeitschrift „Ostland“ bekannt worden. Ich bemerke, daß sie nicht ohne Grund wurde; als alte Polenerin habe ich nicht nur meine Freude daran gehabt, so viele bekannte Persönlichkeiten vergangener Tage wiederzufinden, sondern mein ganzes Herz teilt die Hoffnungen für unsere Ostmark. Ich bitte, mir die Zeitschrift vom 1. Januar bis 30. März 1929 noch zuzuschicken. Das Abonnement vom 1. April habe ich hier bei

Wer für das „Ostland“ Leser werbt, der beteiligt sich in wirksamster Weise an dem Kampf um unsere gute und gerechte Sache

Die Staatskrisis in Polen.

Die Regierungsumbildung in Polen ist noch nicht erfolgt. Die Kritik hält an. Dabei handelt es sich genau genommen nicht um eine bloße Regierungs-, sondern um eine Staatskrisis, denn der hinter den Kulissen geführte Kampf der letzten Endes darum, ob Piłsudski noch mehr als bisher kollektiver Diktator werden oder ob das Parlament etwas von seiner bisherigen Bedeutung behalten soll. Forteser hat der bisherige Ministerpräsident Bartel zur Bedingung für die Übernahme der Regierungsumbildung gemacht.

Unglaubliche neue Verschlimpungen des Sejm durch Piłsudski.

Jüngst hat Piłsudski seinem Heren gegen den Sejm in einer Weise Vorfälle gemacht, das man sich ernstlich fragen wird, in welcher Selbstverleugung er sich befindet. Am Sonntag, den 7. April, brachte eine große Anzahl regierungsfeindlicher Blätter in Polen einen Aufsatz Piłsudskis, der den etwas merkwürdigen Titel trägt „Eindrücke eines krank Menschen von der Haushaltsberatung des Sejm“. Der Aufsatz ist eine leidenschaftliche Verleumdung des zurückgetretenen und vor dem Staatsgerichtshof angeklagten Finanzministers Czechojcz. Piłsudski schließt sein scharfes Wüdeger gegen diese Anklage mit der Drohung, er als Ministerpräsident werde nicht zulassen, daß der Staatsgerichtshof zur Aburteilung des zurückgetretenen Ministers überhaupt zusammentritt. (Daran wäre zu denken, daß Piłsudski die Spitze des Schwertes gegen den Sejm zu treten beabsichtigt.) Finanzminister Czechojcz sei derjenige, der als erster geradezu mißtrauisch die Staatsfinanzien geordnet habe. Dem Verlust, ihn dafür zu betrauen, widersehe sich das einfache Gerechtigkeitsempfinden. Als der Fall Czechojcz aufkam, habe Piłsudski dem Ministerpräsidenten Bartel, trotz seiner Krankheit und dadurch erlangter Gerechtigkeit, sich betrautet, sich als Chef des früheren Kabinetts verantwortlich für die Überführungen des Budgets. Bartel habe erwidert, er werde sich gemeinsam mit Czechojcz verantwortlich erklären, weil er öfter den Finanzminister zu Mehrausgaben veranlaßt habe, oder gehöre er, Bartel, vor den Staatsgerichtshof als Czechojcz. Piłsudski schreibt ein Gericht, welches im Falle Czechojcz nicht auspreche, daß nicht der Angeklagte, sondern die Kläger die Schuldigen seien, wäre ein niederträchtiges Kollegium. Zu einer solchen Wiederträchtigkeit führe die allgemeine Verminderung der Parlamentskraft im Sejm. Dann beschuldigt der Marschall eine ganze Reihe Abgeordneter der ersten polnischen Kammer, unter anderem die Mitglieder des Sejm, der er behauptet, habe den Haushaltsplan durch das Parlament gemacht und mit einem Rücktritt der Regierung, für welchen Fall er dem Staatspräsidenten versichert habe, daß er nicht ablehnen werde, eine neue Regierung zu bilden. Die Verabschiedung des Haushalts und die gleichzeitige Anklage des Finanzministers erklärt im Titel der Anklage. Weiter erklärt Piłsudski, er halte die Verhandlung vor dem Staatsgerichtshof für eine Komödie, und er wiederholt, als Ministerpräsident werde er einen Zusammenstoß des Staatsgerichtshofes nicht zulassen.

„Schlechtes Geschäft“ — der Korridor.

Wir haben schon in der letzten Nummer darauf hingewiesen, daß der englische Zeitungskönig Lord Northcliffe seine Zeitungsartikel gegen die Grenzen in Okeuropa nun auch auf die deutsch-polnische Grenze ausdehnt, die er für untrennbar hält. In seinen weiteren Ausführungen hierzu teilt er mit, daß der jüngst verlorbene Marschall Szeb der gleichen Meinung gewesen ist. Er schreibt:

„Die für die Sicherheit der allierten Völker verantwortlichen Männer müssen am besten, wie ich annehmen das Samantich ist, auch dem die Sicherheit der Welt, die in der Unterhandlung des Marschalls Szeb standen, stark unter dem Eindruck dieser bitteren Tatsache. Einer seiner Besucher berichtete mir kürzlich, wie der Marschall mit dem Mundstück seiner Pfeife auf der Karte der deutschen Okazege entlangfuhr und mit finstem Ernst sagte:

„Ein schlechtes Geschäft das alle! Dort ist es, wo der nächste europäische Krieg ausbrechen wird.“

der Post aufgegeben. Ich bitte ferner, vom 1. April ab meinem Bruder die Wochenzeitschrift „Ostland“ regelmäßig zuzuschicken.“

Möchte diese Zeitschrift alle unsere lieben Leser und Leserinnen veranlassen, sich doch einmal gründlich zu überlegen, wer von ihren Verwandten und Bekannten das „Ostland“ vielleicht noch nicht liest und durch Zufindung einer Nummer darauf aufmerksam gemacht werden könnte. Sie werden sicher in den meisten Fällen für einen solchen Hinweis auch Dank und Freude empfangen. Besonders geeignet sind die Familienmitglieder der ersten polnischen Kammer (Nr. 10) und Nr. 11 mit dem Bericht darüber, sowie die Nummern 8 und 9 mit dem letzten Jahresbericht.

Der Artikel, für den Piłsudski sich von jedem der ihn abdrückenden Regierungen, für die Szeb haben läßt, erinnert in seiner Sprache an jenes Interimsmemorandum vom Sommer 2. In dem Piłsudski die Abgeordneten Dirmen und dreizehn S. . . . genannt hat. Diesmal schreibt Piłsudski, und die Blätter drucken, daß „die besch. . . Abgeordneten mit ihren von Szeb. . . . sinkenden Hinterboden im Parlament nur lauter Dummköpfe in besch. . . . Sprache vorgebracht haben — und das hätte ich mir ernstlichstens nicht vorstellen können.“ Mit einer Moral und Ethik, die Papas zur Erde greifen würde, habe das Parlament den Finanzminister Czechojcz mit dem Straftribunal gestellt. Hätte ich die Gewalt und nicht der Staatspräsident, so hätte ich zu verhindern gewußt, daß die beiden von Szeb. . . . sinkenden Jünglingen nicht als Richter und Finanzminister aufstapeln. Der frühere Regierungsdirektor hat im Parlament nur lautsprechend und reaktionärer Arbeit geleistet und es zu einem Straubaus herabgemüht.“

Diese kühnen Kaiserentwürfe, mit denen Marschall Piłsudski die Abgeordneten seines Landes terrorisiert, sind, so muß er sich selbst einreden, nicht geeignet, Polen in der Richtung der Szeb zu steuern. Wenn ein Mann wie Piłsudski seinen Ekel vor dem Streben und den Schiebungen der Parlamentarier seines Landes in so bräutlicher Weise Ausdruck gibt, so wird man mit Recht annehmen dürfen, daß die polnische Wirtschaft, die die früheren Polenlandteil lebensunfähig gemacht hat, auch im neuen Polenland wieder Formen annehmen wird, die jeder Verbesserung fähig und der Entwicklung unfähig sind. Die Frage ist berechtigt: „Ist Polen ein Kulturstaat?“

Drohung und Gegenandrohung.

Dem sozialdemokratischen Abg. Lieberman, der im Sejm die Anklage gegen den früheren Finanzminister Czechojcz gehalten hat und auch Anklagen gegen diesen vor dem Staatsgerichtshof sein soll, hat man gedroht, ihn aus dem Wege zu räumen. Auch in einer öffentlichen Sitzung des Regierungsrates ließ gesagt werden sein, daß man Lieberman mit dem Vorwurf sei die Ecke bringen sollte. Der Warschauer sozialdemokratische „Robotnik“ erklärt daraufhin, daß die Sozialdemokraten entschlossen seien, in jeder Lage Gleiches mit Gleichem zu vergelten.

Polnische Wirtschaft.

In einem Artikel über die gegenseitigen Verschuldungen der Piłsudski- und der Oppositionsparteien in Polen werden haarsträubende Korruptionen sowie über die ärmliche Staatskrisis und die Verschwendung der eingebrachten Gelder, die durch die Kreditoren in den Städten Polens, auch in Polen, verbreitet. Der Bruchmüller in der „Deutschen Zeitung“ (Nr. 80) zum Schluß: „Korruption, Schmutz, Verwüstung, alles das wußte man in dem Begriff „polnische Wirtschaft“, der das eigentliche Charakteristikum des polnischen Welens vermag.“ Das polnische Volk ist aber zu einer politischen Entwicklung überaus unempfindlich. Das Volk Europas, trotz seines hoch ausgeprägten nationalen Selbstbewußtseins.“

Willst Du wissen, was der Ostbund ist? Was er bedeutet und was er leistet?

So lies die zu seinem 10jährigen Bestehen herausgegebene

Festschrift: „Zehn Jahre Kampf für Ostheimat, deutsches Volkstum und Vaterland“

76 Seiten Groß-Kunst-Format auf Kunstdruck-Papier hergestellt und mit zahlreichen Bildern ausgestattet. Preis 1,50 RM, Vorzugspreis für Mitglieder 1,15 RM. (nebst 35 Pf. für Post- und Verpackungsgebühren bei Einzelverkauf nach auswärts).

Jedes Mitglied des Deutschen Ostbundes muß diese Festschrift zur dauernden Erinnerung besitzen. Sie ist für den Kampf um unsere ostmärkische Heimat ein selbstgeschriebenes Dokument.

Jede Ortsgruppe und jeder Landesverband muß diese Bundesgeschichte und diese Ostbundesfestschrift in ihren Akten und Büchereien aufbewahren.

Die Presse über unsere Festschrift.

Die Presse hat über unsere Festschrift sehr anerkennende Besprechungen gebracht. So z. B. die „Deutscher Westen-Zeitung“, die in Nr. 122 betont, „daß die Festschrift ein umfollendes Bild von der Bedeutung der Ostfragen gibt und darum auch für alle Ostländer und Ostmärker von weitgehendem Interesse ist“.

Die „Schlesische Zeitung“ (Nr. 158) läßt der Festschrift die folgende warme Würdigung und Empfehlung zuteil werden: „Was in dieser Festschrift gelangt ist, verdient weiteste Verbreitung. Um unsere Überlebenden wird in uns die Erinnerung an die Zeit vor 10 Jahren wachgerufen, als die Ostprovinzen in Gefahr waren, vom Reiche losgerissen zu werden. Tünderstehe Aufklärungsarbeit, unermüdete Werbung unter den schwierigsten Bedingungen.“

Polnische Minderheitsschulen in Preußen.

Sundacht 29 polnische Schulen mit 43 Lehrern.

Wie der Schwebenbühler „Bellona“ aus dem unterirdischen Schilde erfahren haben will, sollen in diesem neuen Schuljahr sundacht insgesamt 29 polnische Schulen mit 43 Lehrern und 1400 Schülern eingerichtet werden, davon in der Grenzmark Posen-Westpreußen 22, in Ostpreußen 7 Schulen. In Berlin und in Rheinland-Westfalen sollen erst spätere polnische Schulen errichtet werden. In Berlin sind 100 Kinder für die polnischen Minderheitsschulen angemeldet worden, für die 17 Minderheitsschulen beantragt sind. Ob alle diese Anträge berücksichtigt werden, steht noch nicht fest, sicher dagegen ist es, daß Minderheitsschulen errichtet werden in Stumm, Kirch, Klempin, Königsberg, Vogelbau, Braunsberg, Rabanten, Schmölen, Seelitz, Seebitz, Sömmerchen, Stenau, Sektro und Dr. Bahig, Sektro und Dr. Bahig werden voraussichtlich zweiklassige Schulen erhalten.

Serner sind für den Kreis Bomm 4 und für den Kreis Mejeritz 1 Minderheitsschule beantragt, letztere für Seebomm, um 30 Kinder angemeldet sind.

Der Unterricht in den polnischen Schulen wird nachschonlich erst Ende April oder Anfang Mai beginnen.

Waczenski soll die Sache in Schwung bringen!

Der frühere polnische Landtagsabgeordnete Waczenski (der bei der letzten Bundestagswahl nicht wiedergewählt worden ist, weil in Obererschlesien nicht die genügende Zahl polnischer Stimmen für sein Mandat zusammenkam) hat

seinen Wohnsitz von Allenstein nach Berlin verlegt.

In einem Manifest „An das Polentum in Ostpreußen“ hat er erklärt, daß er sich auf Wunsch des Hauptortes des Polentums namentlich ausschließlich den polnischen Schulwesen in Deutschland widmen werde.

„Die Polen wollen mit aller Kraft daran gehen, die belächelten Minderheiten“ (in Wirklichkeit sind sie keineswegs Minderheiten, sondern sehr weitgehend) „des preussischen Vaterlandes ihnen ergeben hat, nun auch praktisch auszuführen. „Ich hoffe bestimmt“, so bemerkt Herr Waczenski, „daß das polnische Volk in Ostpreußen mit in meiner Arbeit an der Wabernahme der erkämpften Schulrechte weitgehende Mitarbeit angeben lassen wird. Mit vereinten Kräften werden wir nämlich zu dem gelinsten Ziele gelangen, werden wir die Errichtung polnischer Schulen erleben, in denen die polnische Jugend lebt in polnischem Geiste und in polnischer Sprache bilden wird.“ An der Abchiedsfeier, die für den Scheidenden in Allenstein veranstaltet wurde, nahm auch der polnische Generalkonsul aus Königsberg, Dr. Stanislaw, und der polnische Konsul Siewarowski aus Allenstein teil.

Die Polen treiben in der Schulfrage eine Politik mit doppeltem Boden: auf der einen Seite behaupten sie fortgesetzt, daß die preussische Verordnung über die Einrichtung von polnischen Minderheitsschulen jetzt nichts wert ist, auf der anderen Seite helfen sie das dem in Betracht kommenden polnischen Hausvater als eine große polnische Ertrugungsdienst dar und wollen mit allen Mitteln versuchen, möglichst viele polnische Schulen ins Leben zu rufen und recht viele polnische Lehrer dafür aus Polen zu gewinnen. Sie wissen, daß sie in diesen die besten Leitoren für die großpolnische Propaganda haben und suchen sich im Stillen, daß der preussische Staat ihnen die Mittel dazu geben muß. Man wird das Treiben Waczenski genau verfolgen müssen.

Der Antilige Preussische Preußentum entgegen auf Behauptungen der Presse: „Eine Entlassung deutscher Lehrkräfte aus Anlaß der Er-

richtung von polnischen Minderheitsschulen kommt überhaupt nicht in Frage. Weiter ist noch in keiner Weise, weder für den Kreis Slatom noch für das übrige Staatsgebiet, zu überlegen, in welchem Umfang Minderheitsschulen errichtet werden. Schließlich können Aufschüsse, die für bestehende private Minderheitsschulen nach der preussischen Minderheitenstatutgebung eingehenden der Ostprovinzen im Hinblick der Verordnung nicht die Hälfte der gesamten Schulkosten, wie behauptet worden ist, ersparen.“

Könneburg, der neue Ostpreußen-Kommissar

Der demokratische Abgeordnete Könneburg, der, wie wir schon in der letzten Nummer meldeten, zum Staatskommissar für Ostpreußen ernannt worden ist, ist Mitglied des Siebungsaußenbüros des Landtages und hat sich als solcher stets für die Siebung im Osten, insbesondere auch für die gelungene Anfertigung der Infanterie und die Sanierung der schiedentüchtigen Anfertiger lebhaft interessiert. Wie unseren Lesern einmütlich ist, hat er über diese Fragen früher im „Ostland“ auch Artikel veröffentlicht.

Die vielbesprochene Kandidatur eines Ostpreußen für den Posten eines ostpreussischen Staatskommissars, nämlich des früheren Oberpräsidenten von Batocki, fand im Preussischen Staatsministerium wegen parteipolitischer Bedenken keine günstige Aufnahme.

Der neuernannte Staatskommissar Könneburg entstammt einer alten nordbarmenischen Bauernfamilie und ist jetzt 42 Jahre alt. Er hatte sich ursprünglich dem Lehrberuf zugewandt. Den Krieg hat er beim Königsberger Infanterie-Regiment 43 als Oberfeldwebel der Reserve mitgemacht. Schwere verwundet in seine braunschweigische Heimat entlassen, betätigte er sich noch während des Krieges lebhaft im öffentlichen Leben. 1917 begründete er die Organisation der braunschweigischen Bundesbeamten, deren Leiter er wurde. 1918 wurde er ins braunschweigische Kultusministerium als Hilfsarbeiter berufen; im nächsten Jahre bereits wurde er braunschweigischer Kultusminister. Von 1922 bis 1924 war er Wirtschaftsrat und Innenminister. Seit 1924 ist er demokratischer Reichstagsabgeordneter aus dem Braunschweig des Braunschweig-Bezirks und der Deutschen Demokratischen Partei. Als solcher hat er auf dem Hamburger Parteitage 1927 das demokratische „Bauernprogramm“ vertreten, das hauptsächlich von ihm ausgearbeitet worden ist. Seit 1928 ist Könneburg Kandidat des pommerischen Kreises Strömberg mit dem Sitz in Barth.

Aufwertung deutscher Vermögen in Polen.

Das Aufwertungsabkommen mit Polen.

Im einzelnen führt die Regelung zu folgenden Ergebnissen: Bei Hypotheken werden die rückständigen und nicht verdrängten Zinsen zum Kapital hinzugerechnet; dabei ist zu erwähnen, daß die Verjährung von Zinsforderungen, die seit dem 1. Juli 1921 rückständig sind, von dem Zeitpunkt an, den die deutsche Gläubiger ein Verlangen nach mehr gerichtlich geltend machen konnte, jedenfalls von dem Tage des Inkrafttretens des polnischen Valutagesetzes vom 20. November 1919 bis zum Tage des Inkrafttretens des Abkommens, gebremst ist. Die hohen Aufwertungsätze für Hypotheken, die auf Grundbesitz in mittel- und ostpolnischen Distrikten lasten, sind dem deutschen Gläubiger zugunsten. Daran ist den polnischen Hypothekenschuldnern zugunsten, daß sie sich auf spätere Stillkettetermine des deutschen Rechts berufen dürfen. Polnische Hypotheken sind daher erst am 1. Januar 1932 fällig.

Sollte aber das deutsche Moratorium verlängert werden, so hat es für polnische Schuldner bei dem 1. Januar 1932 kein Benehmen.

Renten-schulden und Realitäten werden auf 75 oder 100 v. H. aufgemindert; Bankguthaben, Kontokorrentforderungen, Wechsel- und Scheckforderungen (sind im Gegensatz zum deutschen Recht) auch für deutsche Gläubiger aufmerksamer. Die Aufwertungslösung für Inhabtitelobligationen ist zumal den deutschen Anhabern auf 25 v. H. für Kommunalobligationen auf 10 v. H. festgelegt.

Die allgemeinen Bestimmungen enthalten ferner Vorschriften darüber, ob in Einzelfälle deutsches oder polnisches Aufwertungsrecht anzuwenden ist. Für dingliche Rechte gilt allgemeiner Rechtsanwendung entsprechend das Recht der belagerten Sache. Für die polnische Hypothek, die durch Hypothek gesichert ist, ist folgende Lösung gefunden: es gilt das Recht desjenigen Staates, in dem das belastete Grundstück liegt, wenn der Schuldner zur Zeit der gerichtlichen Geltendmachung seinen Wohnsitz in diesem Staate hat. Es gilt also polnisches Recht, wenn das Grundstück in Polen liegt und der Schuldner zur Zeit der gerichtlichen Geltendmachung der Forderung auch seinen Wohnsitz in Polen, wobei der Schuldner aber in Deutschland, so greift diese Regelung nicht Platz; die deutschen Gerichte sind deshalb bei der Entscheidung nicht an das Abkommen gebunden; für diese Fälle ist noch der künftigen Rechtsprechung des Reichsgerichts mit der Anwendung des deutschen Rechts zu rechnen. Sie nicht gesicherte Forderungen soll ohne Einschränkung des Staates des Schuldners polnisches Recht sein, wenn der Schuldner seinen Wohnsitz hat; auch für öffentliche Anleihen ist bestimmt, daß sie nach dem Recht des Staates abzuweisen sind, in dem der Schuldner zur Zeit des Inkrafttretens des Abkommens seinen Sitz hat. Für eine Kausalforderung gegen einen in Polen wohnenden Schuldner aber, wenn für die Forderung der Staat Reichsrecht als polnisches Recht gelten. Die Bestimmungen über das anzuwendende Recht entsprechen im allgemeinen dem tatsächlichen Zustande; das polnische Gericht wendet ohnehin, wenn es über die Aufwertung einer hypothekarisch gesicherten oder einer sonstigen Forderung zu entscheiden hat, polnisches Recht an. In einzelnen Fällen werden allerdings die deutschen Gerichte genötigt, nach polnischem Recht nach deutschem Recht zu entscheiden: nämlich wenn ein Hypothekenschuldner seinen Wohnsitz in Polen hat, das Grundstück aber drüben liegt, der Schuldner aber in Deutschland Vermögen hat. Der Schuldner kann in diesem Falle vor deutschen Gerichten in Anspruch genommen werden, bestimmt über das Vermögen. Die Anwendung des polnischen Rechts — gebraucht oder abgewiesen — in den Fällen der Rückwirkung — zu keinen unangenehmen Ergebnissen, das deutsche Recht zu führen, weil die polnische Aufwertungserordnung, falls wichtige Gründe vorliegen, eine Aufwertung bis zu 100 v. H. des Notwertbetrages (also über 50 Goldprozent) gestattet. Die mächtige Grund- und Immobilienbesitzer in Polen werden sich bei den Landesverbänden den Wert der vom polnischen Gesetzgeber festgesetzten Aufwertungseinstufung in unbilliger Weise erheben. (Schluß folgt.)

Die Beratungsgeselle des Deutschen Ostmarsches für die Aufwertung deutscher Vermögen in Polen, v. P.

Aus der Bundesarbeit.

Landesverband Ostmark.

Die Ortsgruppe Landesberg (Warthe) (Verein der Polenener, Ost- und Westpreußen) bot am Montag den 25. März in ihrer Mitgliederversammlung wiederum zwei Vorträge. Der Vorsitzende, Herr Direktor Keitlenborn, sprach über das Thema „10 Jahre Deutscher Ostpreußen und zu Herzen gehender Worte“ Es schilderte die Geschichte, Tätigkeit und Bedeutung des Deutschen Ostpreußen sowie den Verlauf der letzten Verhandlungen der Jahreshierarchie des Ostpreußen, dabei immer die Verhältnisse in der Ostmark biligartig mit erhellend, und schloß mit einem Kreuzgebührens: Die Ortsgruppe Landesberg d. B. werde allzeit treu zum Ostpreußen stehen, den Dank der Ostpreußen, die durch Keitlenborn für seine Zeit in alle öffentlichen Herzen gedruckenen Worte den Dank der Versammlung ab. So habe zu ein Mann sprechen können, der durchdrungen sei von glühender Vaterlandsliebe und großer Liebe zu seiner Arbeit, unermüdetlich. Das Wirken des Ostpreußen werde ausnahmslos sein für den Schicksal der uns einwilligen Ostpreußen. Optimist biligte mich zu dieser Frage allerdings nicht sein, aber es tue not, den deutschen Osten immer und ewig im Herzen zu bewahren, das schöne Land, in dem man gelobt und gearbeitet habe, und dieses treue Gedanken auf die kommende Generation zu übertragen. Einmal werde ja doch trotz allem ein neuer deutscher Marsch über den Ostpreußen aufziehen, wenn wir in Liebe und Eruer zu ihr her zusammenhalten. In einem zweiten Vortrage zeigte Diplom-Landwirt Fritsch zugleich mit einer glänzenden Vilmorführung die zweckmäßigen Wege zur Pflege der Gärten und Balkone. Da die meisten Mitglieder hier sich mit der Pflege der Gärten beschäftigen, so war ihnen dieser Vortrag besonders willkommen. Auch die Versammlung vom 29. April ist wiederum ein Vortrag vorgelesen.

Ostgruppe Mersitz. Am 7. Februar fand die Hauptversammlung im Schützenhaus statt. Der vorgetragene Jahres-

bericht wurde genehmigt. Die Rechnung war durch die Herren Rentier Oswald Schulz und Schröter geprüft worden, dem Kassierer wurde Entlohnung erteilt. Der Vorstand wurde durch Juraufwieder gewählt. Herr Seifert Henschel hielt dann einen Vortrag über die Richtschnurführung von Wirtschaften, welche bereits entlassen sind und entstehen. Am Ende wurde ein Optanten, die noch Hausgrundstücke in Polen besitzen und verkaufen müssen, wie dieselben in Grund und Boden gewinnlos seien. Durch polnische Wirtschaft und Unlauberkeit des armen Volkes in Polen, welches meistens ohne Arbeit oder mit verarmten Suchen in die Wohnungen einzieht, haben die Grundstücke in den Städten sehr gelitten und an Wert eingebüßt. Durch die niedrigen Mieten und deren Ausfälle sind die Grundstücke sehr heruntergekommen, so daß man kaum die Steuern bezahlen kann, an eine Reparatur gar nicht zu denken oder man genötigt ist, in die Culture zu greifen, um solche ausführen zu können. Wie lange soll dieses noch so weiter gehen, ohne irgendeinen Schaden erleidet zu bekommen? Es haben sich Optanten, die Hausbesitzer in Polen sind, gemeldet, die sagen: mir ist viel schlechter daran, die mir urstet Hausgrundstücke noch dort haben, als diejenigen, die ihre Hausgrundstücke verschleudert haben. An einen Verkauf ist gar nicht zu denken, da die Polen nur darauf warten, auch die Hausgrundstücke in den Städten für einen Spottpreis an sich zu nehmen. Das läßt doch denken, die bereits ihr Land verlassen und die Betroffenen auf äußerste schädigen. Die Versammlung beschloß, die Bundesleitung zu ersuchen, für diese Geschädigten einzutreten.

Landesverband Vorpommern.

Die Ortsgruppe Stralsund hielt am 13. März im Kurortrestaurant ein Monatsversammlung ab. Der Vorsitzende Herr Friedrich Erbede sprach zunächst des verstorbenen Vizepräsidenten des Ostpreußen und der aus diesem Anlaß in Berlin abgehaltenen festlichen Veranstaltungen. Zwei neue Mitglieder konnten wieder aufgenommen werden. Das Sommerfest soll in diesem Jahre in Gestalt einer Dampfbohrer nach Lübin begangen werden, wo ein Festzug mit Kochabereitsgruppen geplant ist. Für eine Sammlung zur Erhaltung der Matthei-Bornsteinsteine in Pöhl, weizw. 1. 9. 31. herabgesetzt. Im Anschluß an den außerordentlichen Tag gab Landesamts Goettel über die nächste Bundestagung in Berlin am 9. und 10. März d. J. einen umfassenden Bericht. Keine rauhenden Verhandlungen waren es, sondern Stunden echter Arbeit am 9. und mehrerlei Gedanken an die verfallenen 10 Jahre Ostpreußenarbeit. Am 10. März, 10. 11. 31. machte eine Rundfahrt für die Wiedergewinnung der geräumten Ostmark gehalten sich die Feier im Herrenhaus.

Landesverband Westpreußen.

Die Ortsgruppe Marienwerder hielt am 8. April ihre Hauptversammlung im neuen Scheunensaal ab. Der Vorsitzende Herr Ernst Grottel sprach über die Begrüßungsansprache weiterhin treu zum Ostpreußen zu halten. Er betonte die Wichtigkeit des Bundes auch für die Zukunft. Darauf gab er den Geschäftsbericht und sprach dann über den Stand der Schuldenlastigkeit. Der Kassierer Herr Jungius erstattete den Kassierenbericht und erhielt Entlohnung. Die Verhandlungen der letzten Jahreshierarchie 1. Vorfahre Dennis, 2. Vorfahre Jungius, Schriftführer Wolff, Westpre: Janke, Camplin, Wort.

Landesverband Hesse-Ostpreußen.

Ostgruppe Stankfurt a. M. In der Märzversammlung referierte Herr Schulz über die Hesse-Ostpreußen. Er sprach über die künftige Weise, wie die herbeden Worten einen Durchschnit über Geschäfte auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet im Hinblick auf die Ostpreußen. Eingebender straffe er die Verbindung der deutschen Minderheit in Polen. Anschließend daran hielt der Vorsitzende der Ortsgruppe, Herr Prager, einen Vortragsvortrag über die Bedeutung der Ostpreußen in der Ostpreußen. Die Entscheidung unter deutschen Kolonien und die Bedeutung die sie für die deutsche Wirtschaft hatten. Mit Interesse folgten die Zuhörer den Ausführungen und Jahn, welche Vortragsreihe kultureller und wirtschaftlicher Art die deutsche Bevölkerung in der kurzen Zeit ihrer Tätigkeit in den Kolonien gemacht hat. Die erfolgreiche Tätigkeit und die Abhängigkeit der Eingeborenen bewiesen, daß alle Voraussetzungen der Selbstständigkeit über die Unfähigkeit Deutschlands, Kolonien zu verwalten, nur zu dem Zwecke erfinden worden sind, einen billigen Vorkauf zu dem Raub unserer deutschen Überfremdungen zu finden. Zum Schluß sang Herr Petersen von der Ironikeroper einige Verse, die dankbar aufgenommen wurden.

Landesverband Südbreuthen.

Ostgruppe Stuttgart. Im großen Saal des „Herzog Christoph“ sprach am 22. Februar, abends, Prof. Dr. Wundtlich von der Deutschen Hochschule in einer vom Deutschen Ostbund und würt. Bund für Grenz- und Heimatliche einberufenen Versammlung über das Thema „Die Ostpreußen in der Ostpreußen“, ein herbeiziehendes „Polen- und Ostpreußen“, überaus interessantes und durch zahlreiche Vorträge belebten Vortrag ein umfassendes Bild der Lage des polnischen Staates vom Tage seiner Gründung an und der wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Verhältnisse Polens. Die Wirtschaft ist trotz mancher Fortschritte noch nicht in gesunde Bahnen hineingerückt und diese bildet die Bürgschaften für die Zukunft. Am Ende erbeichten politische

Ostland-Kultur

Beilage zum „Ostland“, Wochenchrift des Deutschen Ostbundes E. V.

Rr. 11. — 11. Jahrg.

Nach Ostland wollen wir reiten!

12. April 1929

Robert Kurpiun.

Dem ostpreussischen Dichter zu seinem 60. Geburtstag. Von Otto Haack-Berlin.

Vorbemerkung der Schriftleitung: Bereits am 1. November 1925 hat die „Ostland-Kultur“ ausführlich das Schaffen Robert Kurpiuns gewürdigt, und auch später haben wir mehrfach auf den Dichter hinweisen können. Anlässlich seines 60. Geburtstages sprechen wir ihm unsere herzlichsten Glückwünsche aus für weiteres erfolgreiches Wirken!

Nach einem Schüler seines Vaters soll der Dichter ein Sohn seiner Zeit sein. Ebenso berechtigt ist aber sicher auch die Meinung, daß der Dichter ein Kind seiner Umgebung ist, und zweifellos ist noch ein Drittes möglich: er ist ein Fruchtbringender seiner angeerbten und durch Erziehung und Erfahrungen entworfenen, gegebenen und gepflegten geistigen Anlagen. Unser ostpreussischer Dichter Robert Kurpiun, am 13. April 1869 in Gendrienen in Ostpreußen auf einem Bauernhofe geboren, glaubt von Vater, der mit in der Welt gewesen und gern und viel erzählt habe, die „Kunst zu fabulieren“, von der Mutter aber die Liebe für alles Schöne und Gute geerbt und gelernt zu haben. Von den Schulen in Ingerburg und Elbitz kam Kurpiun aufs Seminar zu Waldau und 1889 auf ein mollisches Kirchdorf, wo er seine treue Weggenossin fand, mit der er 1893 nach Ostpreußen übersiedelte und an einer Büttenschule tätig war, bis er 1891 als Lehrer an die Oberschule zu Garmowitz berufen wurde. Durch das schmalbühnlige Verfaller Diktat wurde Garmowitz polnisch, und Kurpiun siedelte an die neu erriehete Bergschule zu Weiskretscham über, wo er als Lehrer und Dichter als vielseitiger, hochbegabter, weiser wirkte und schaffte.

Die Eigenart des ostpreussischen Landes, das Aufblühen der Andultrie mit ihrer ersten deutschen Arbeit erleichterten ihm, der aus der wunderbaren mollischen Seelenhaftigkeit gekommen war, den inneren Kampf um seine neue Heimat und bebrängte Land, erkannte das großzügige Kulturwerk Ostpreussens, lernte in seiner Stellung den Berg- und Büttenschulbetrieb in seiner ganzen Tiefe und Höhe kennen, beobachtete die Menschen über und unter Eog und bracht dies in Jahren mit lyrischem Mut und normalem Heren Aufgenommen mit der Feder in eine Form, die ihm Laude von Menschen zu Freunden und Verehrern gewahrt.

Robert Kurpiun stellte seine Feder aber nicht nur, wie er bescheiden sagt, in den „Dienst ostpreussischer Kultur und Arbeit“, sein warmes, gut-deutsches Herz, sein festes ostpreussisches Sinn machten ihn zum tapferen Kämpfer für unser bebrängtes und bebröckertes Ostpreußen. Der Dichter steht „in des größeren Heren Pflicht und gehorcht allein der gebietenden Stunde“, der Stimmung, der Eingebung, schreibt er in einer Betrachtung über sein dichterisches Schaffen. Wohl hat er schon früh dies und das, was ihn erfüllte, gerührt und ungerührt niedergeschrieben, aber erst als 40jähriger folgt er, gehorcht er der gebietenden Stunde und besetzt den Ostpreußen „Wohnstätten 1899 den ostpreussischen Roman „Der Bitter“, die Liebe für das bebröckerte und bebrängte Land, alle Sorgen und Ängste der Ostpreußen bewegten sein Herz, führen ihm die Feder. Mit rückhaltloser Wucht der Wahrheit und Wirklichkeit schildert er die sozialen und politischen Verhältnisse; aber auch psychologisch fein und folgerichtig malt er die einspaltige Seele seines Helden, des Mannes, in dessen Werten einer polnischen Mutter und eines deutschen Sämers Welt reilt, nach „Wunsch und Willen der Auge und normalem Heren Aufgenommen mit der Feder in eine Form, die ihm Laude von Menschen zu Freunden und Verehrern gewahrt.

Ein großer, prächtiger Mensch ist der Dichter, Seelforscher und Vetter des „verlorenen Sohnes“. In wenigen überzeugenden Worten widerlegt er in einer Wahlkampfrede die Anschauungen und Anschuldigungen seiner Wortbröcke und entwickelt folgerichtig Satz für Satz, daß Ostpreußen deutsch ist und bleiben muß. „Der Mutter

„Blut“ ist ein fogaenanter Landesmensch heller Art, der in der Zeit des Kampfes der Deutschen in Ostpreußen um Sein oder Nichtsein mehr als berechtigt, sogar notwendig muß, von Haus zu Haus, von Hand zu Hand ging und 1920 in neuem Gewande in 12. Auflage erschien. In seinen „Nachstunden“ wanderte Robert Kurpiun mit hellem Auge und scharfem Ohr, aber auch mit warmfühendem Herzen durch Ostpreussens Gauen, sah und hörte auf alles, was ihm begehrte, erfasste es mit der Seele des Dichters und schuf dann in der Stille seines trauten, begehlichen Heims nach schmerzlichen Umständen, oft erst in später Nacht, Bilder, Erzählungen und Schilderungen ergötzlicher und erhebender Art. „Dunt Volk“ nennt er eine gemischte Gesellschaft von ernten und (schönen, einfältigen und geriebenen, heimlich und sorgfältigem Menschen, am Wege gelunden und heimgeführt. „Du ist „Somas Jung“, ein Bergmannssohn, der den Verarmt seines Vaters ergreift und beim Scherren von Häutern und Steigern angehalten wird; da kößt er den „Steinklopfer Hannes“ erdrückt, wie er in der Grube ein „Sein verlor“ und doch als Drücklichkeit sein Brot verdient; da ist ein „Somas“ bei rebotet, d. h. ohne Arbeit, der bei der Panache eine warme Suppe und einen finkelnagelneuen Nickel bekommt. „Suzerchen“ ist eine poetische „Blauerei über den Wert des Seners, und in seinem „Suzerchen“ bietet er eine tiefempfundene „Betrohtung, in der ein junger Lehrer und eine Fräulein in höheren, überirdischen Dingen und Gefühlen aufgehen. Zukundes Leben und stiltliches Streben sind die „Angepunkte der Gestalten in „Dunt Volk“. Ähnlich, aber mit weiteren Steigerungen und Vertiefungen bietet Robert Kurpiun weiter aus dem Reichtum seiner dichterischen Begabung in einem Werke „Ultimo“ Seelengemälde auf dem Hintergrunde balobter Handlung, Faltungen wichtiger Stragen in „Welt und Leben.“ Mutterstragen, Kreuzbestrahlung „Kroter Moh“ als Sinnbild vom Kinde, dem ein Ostpreusler bei einem nächtlichen Überfall erlegt. „Die große Weiser“ ein schöner Traum einer entfliehenden Seele.



Robert Kurpiun.

Nach der milkitrüh und jinnlos in Geni ausgeschickten neuen Sternengung 1921, soll Kurpiun für den Ostpreussischen Heimatlering in Glimsch ein von 76 Abbildungen bebrätet Buch „Entfesseltens Land“ und zeigt darin mit großer Orts- und Sachkenntnis die Bedeutung Ostpreussens für das gesamte deutsche Volk, für das ganze Deutsche Reich. „Wir Deutschen haben ein bebrühtes, unsichereres Land, was hier bebrüht und blüht, ist die Frucht deutschen Geistes, deutscher Kraft. . . Ein jedertrüh bodbegiriger, von Nahe und Reib erfüllter Feinde genügt, um dem durch fallche Verbräpungen mebrtes gewachten deutschen Volke sein Eigentum zu rauben und das Geruchete dem Verderben preiszugeben“, schreibt Kurpiun in der Vorwort.

In einem 1920 erschienenen Roman „Das Schwarze Weib“ macht uns der Dichter mit merkwürdigen Personen und Ereignissen bekannt, mit dem ostpreussischen Hinkönige Gollula, der einst Schabbitt und Pferdjenge, nachmals Ritterguts- und Zinkbüttenbesitzer gewesen, den, wie seine Eltern, das schwarze Weib, die Cholera, 1848 dahintrifft, mit dem „ostpreussischen Faul“, Huberz, dem Erländer der Zinkgeninnung aus Glimsch, mit dem gelbes, polnischen Mädchen Sulkonka u. m. Am Ende des Buches schreibt der Dichter aus ein Schaeppel, „Die Schwarzwaisen“ und ein Schuppel mit Gelong „Einbruch m. b. S.“. In einer Regierungsstunde der Oltmark, im Regierungsausschuß und im Hause eines Schmitts des „Schwarzwaisen“ ihre Rolle vor dem großen Kriege, da noch unbedingte Pflichterfüllung ostpreussischer Art geltend hat. Das die überzeugende Behandlung, und den Polen wird hier gründlich die Wahrheit gelogt — was den Dichter erklärlicherweise auf die schwarzste Fille gebracht hat.

Zwei Begriffe sind im Kampf um die Heimat, um die Scholle und das Volkliche gebräuchlich geworden: bodenständig und landfrüchtig;

Schlachtwörter in friehlichen Zwietschreden wie in erregten Volksreden, einmal als Jubelruf des bewährlichen Bösen, einmal mit dem des erfruchtigen Guten; hier aus Eigenmuth und Selbstlicht, da mit Opfermuth und Opferfreude. Wuppiu gehört zu den einzigen bedenklichen bedenklichen Oberlehrern; er hat tapfer für Oberlehrer, seine zweite Heimat, gekämpft und kämpft noch für sie weiter, aber er hat seine alte Liebe, seine eigentliche Heimat O p p r e u b e n nicht vergessen. Wiederholt hat er sein Schmen nach ihr unterdrückt, wiederholt hat er sich hierauf mit einer gewissen Behemtheit genährt, und schließlich hat er mit Slammen's Schrift in einem Roman „Das Slammenhaus“ sein Herz ausgegüßet. Jeder Opprobrie wird sich freuen, wie der Dichter hier auflebt, wie er seiner Heimat, seinen opprobriehchen Wandelstein das Volk, das Schulleute gibt, das er geben kann: Land und Leute, Gott und Natur leben in seinen Worten auf. Schmeiner Reuter, ein überflüssiger Beamter in seiner Jugend auf durch einen Selbstritt mit Seelenkämpfen, Gewissensqualen belastet, rettet aus einem in Flammen aufgehenden Hause ein junges Weib, Marthen Gerbrandt, mit ihrem Kinde, freit um sie und wird durch sie von seinen Seelenkämpfen befreit; ein „Dolmetscher mit

seinem Brauchen, ein Oberflächmayer, ein Rektor sind die Hauptpersonen in der Geschichte. Die Marthaschen Scene, die Goldoper Scene, das Städtchen Aps, das Kirchdorf Orlokow, Weibchen, ein Weibchenstreich mit Verlobung alternder Schmalzschicht, Kleins, d. h. Sühnung unter dem Eise und dergleichen werden in prächtigen Bildern gezeichnet. Doch ich will nicht vorfragen, lieber Leser, liebe Leserin! Ich selbst, ich will nur, wenigstens die herrliche Weibchenstreich (S. 155—177) Ich werde leben, wie schon der Dichter noch seine „Muttertraue“ bekräftigt. Opprobrie! Ganz Robert Kurpius hat auch mit dem „Slammenhaus“ ein herrliches Buch geschrieben.

Doch das ist nicht Robert Kurpius Ende. Er schreibt noch fleißig weiter, er kämpft weiter. Sein zweites Buch „Der Held Ringmanns Heimkehr“ hat in den Kreisen der Friedrichshöhe und in ihrem Blättermalde grimmig Reizen erregt, um Bernhard Ringmann totzuschlagen. Aber Robert Kurpius wird unbeirrt seinen Weg weitergehen und schaffen aus abentheuerlich Geist herauf, zunächst von da an 70, und weiterhin wollen wir ihm und uns wünschen: Glück auf!

Vom Funken brennt das Haus.

Aus dem Roman „Slammenhaus“ von Robert Kurpius.

Es mochte Mitternacht sein. Der verschneite Dorfplatz lag still und verlassen da. Die Neugierigen am Dorfe, die vorher, durch die halbeerhangenen Fenster lugend, einen Blick in das festliche Treiben beim Wintererogängen hatten werfen wollen, waren längst heimgegangen. Schneeschoengen rauten die Häuser im tiefen Frieden der Nacht, als hätte man deren verlassen. Die Thür der weilen, niedrigen Reuter, ein überflüssiger Beamter in seiner Jugend auf durch einen Selbstritt mit Seelenkämpfen, Gewissensqualen belastet, rettet aus einem in Flammen aufgehenden Hause ein junges Weib, Marthen Gerbrandt, mit ihrem Kinde, freit um sie und wird durch sie von seinen Seelenkämpfen befreit; ein „Dolmetscher mit

Es mochte Mitternacht sein. Der verschneite Dorfplatz lag still und verlassen da. Die Neugierigen am Dorfe, die vorher, durch die halbeerhangenen Fenster lugend, einen Blick in das festliche Treiben beim Wintererogängen hatten werfen wollen, waren längst heimgegangen. Schneeschoengen rauten die Häuser im tiefen Frieden der Nacht, als hätte man deren verlassen. Die Thür der weilen, niedrigen Reuter, ein überflüssiger Beamter in seiner Jugend auf durch einen Selbstritt mit Seelenkämpfen, Gewissensqualen belastet, rettet aus einem in Flammen aufgehenden Hause ein junges Weib, Marthen Gerbrandt, mit ihrem Kinde, freit um sie und wird durch sie von seinen Seelenkämpfen befreit; ein „Dolmetscher mit

Es mochte Mitternacht sein. Der verschneite Dorfplatz lag still und verlassen da. Die Neugierigen am Dorfe, die vorher, durch die halbeerhangenen Fenster lugend, einen Blick in das festliche Treiben beim Wintererogängen hatten werfen wollen, waren längst heimgegangen. Schneeschoengen rauten die Häuser im tiefen Frieden der Nacht, als hätte man deren verlassen. Die Thür der weilen, niedrigen Reuter, ein überflüssiger Beamter in seiner Jugend auf durch einen Selbstritt mit Seelenkämpfen, Gewissensqualen belastet, rettet aus einem in Flammen aufgehenden Hause ein junges Weib, Marthen Gerbrandt, mit ihrem Kinde, freit um sie und wird durch sie von seinen Seelenkämpfen befreit; ein „Dolmetscher mit

Es mochte Mitternacht sein. Der verschneite Dorfplatz lag still und verlassen da. Die Neugierigen am Dorfe, die vorher, durch die halbeerhangenen Fenster lugend, einen Blick in das festliche Treiben beim Wintererogängen hatten werfen wollen, waren längst heimgegangen. Schneeschoengen rauten die Häuser im tiefen Frieden der Nacht, als hätte man deren verlassen. Die Thür der weilen, niedrigen Reuter, ein überflüssiger Beamter in seiner Jugend auf durch einen Selbstritt mit Seelenkämpfen, Gewissensqualen belastet, rettet aus einem in Flammen aufgehenden Hause ein junges Weib, Marthen Gerbrandt, mit ihrem Kinde, freit um sie und wird durch sie von seinen Seelenkämpfen befreit; ein „Dolmetscher mit

Es mochte Mitternacht sein. Der verschneite Dorfplatz lag still und verlassen da. Die Neugierigen am Dorfe, die vorher, durch die halbeerhangenen Fenster lugend, einen Blick in das festliche Treiben beim Wintererogängen hatten werfen wollen, waren längst heimgegangen. Schneeschoengen rauten die Häuser im tiefen Frieden der Nacht, als hätte man deren verlassen. Die Thür der weilen, niedrigen Reuter, ein überflüssiger Beamter in seiner Jugend auf durch einen Selbstritt mit Seelenkämpfen, Gewissensqualen belastet, rettet aus einem in Flammen aufgehenden Hause ein junges Weib, Marthen Gerbrandt, mit ihrem Kinde, freit um sie und wird durch sie von seinen Seelenkämpfen befreit; ein „Dolmetscher mit

Es mochte Mitternacht sein. Der verschneite Dorfplatz lag still und verlassen da. Die Neugierigen am Dorfe, die vorher, durch die halbeerhangenen Fenster lugend, einen Blick in das festliche Treiben beim Wintererogängen hatten werfen wollen, waren längst heimgegangen. Schneeschoengen rauten die Häuser im tiefen Frieden der Nacht, als hätte man deren verlassen. Die Thür der weilen, niedrigen Reuter, ein überflüssiger Beamter in seiner Jugend auf durch einen Selbstritt mit Seelenkämpfen, Gewissensqualen belastet, rettet aus einem in Flammen aufgehenden Hause ein junges Weib, Marthen Gerbrandt, mit ihrem Kinde, freit um sie und wird durch sie von seinen Seelenkämpfen befreit; ein „Dolmetscher mit

Es mochte Mitternacht sein. Der verschneite Dorfplatz lag still und verlassen da. Die Neugierigen am Dorfe, die vorher, durch die halbeerhangenen Fenster lugend, einen Blick in das festliche Treiben beim Wintererogängen hatten werfen wollen, waren längst heimgegangen. Schneeschoengen rauten die Häuser im tiefen Frieden der Nacht, als hätte man deren verlassen. Die Thür der weilen, niedrigen Reuter, ein überflüssiger Beamter in seiner Jugend auf durch einen Selbstritt mit Seelenkämpfen, Gewissensqualen belastet, rettet aus einem in Flammen aufgehenden Hause ein junges Weib, Marthen Gerbrandt, mit ihrem Kinde, freit um sie und wird durch sie von seinen Seelenkämpfen befreit; ein „Dolmetscher mit

Es mochte Mitternacht sein. Der verschneite Dorfplatz lag still und verlassen da. Die Neugierigen am Dorfe, die vorher, durch die halbeerhangenen Fenster lugend, einen Blick in das festliche Treiben beim Wintererogängen hatten werfen wollen, waren längst heimgegangen. Schneeschoengen rauten die Häuser im tiefen Frieden der Nacht, als hätte man deren verlassen. Die Thür der weilen, niedrigen Reuter, ein überflüssiger Beamter in seiner Jugend auf durch einen Selbstritt mit Seelenkämpfen, Gewissensqualen belastet, rettet aus einem in Flammen aufgehenden Hause ein junges Weib, Marthen Gerbrandt, mit ihrem Kinde, freit um sie und wird durch sie von seinen Seelenkämpfen befreit; ein „Dolmetscher mit

führte, manch kräftiger Feuer heimlich zugestrichen worden, und so setzte nichts zu dem leiblichen Behagen Meister Babakus, als er sich in vordringlicher Stunde in Begleitung eines kleinen Knechtchens auf den Heimweg begab.

Verständig und gerühmtes betrat er das Haus, um seine älteren Sprößlinge nicht zu wecken und einen unangenehm Eindruck hervorzurufen, doch die ansehnliche Jagarte, die ihm der Jochern noch reichten die Nacht um Alchidie gelambet hatte, auf dem Fensterbrett der Werktafel auf, um sie am anderen Morgen mit Genuß zu Ende zu rauchen, legte sich vernünftig im Nebenraum zu Bett und war im Nu abgetheilt.

So bemerkte er nicht, daß die Jagarte vom Fensterbrett rulle und die Kinder die Jagarte die Röhren des unächsten Fensters verstopft hatten.

Am dem Cabak aber mochte noch ein kleines Knechtchen, das ebenfalls gerade hatte schlafen gehen wollen, als es mit seinem Beilchen unvorsichtiger auf den Boden gemorren wurde. Durch den Stoß fiel Knechtchen heraus, ward weh und ärgerten, jedoch nicht überlegte und stellte fest, daß es ein anderes Bett gefahren hatte, weicher und molliger als das alte. Mit dem Schlafen war's zu Ende. Hunger stellte sich ein, und Knechtchen bemerkte befriedigt, daß neben ihm auch etwas zu schmausen wäre.

Warum schliefst ihr? — So fing rechts und links, nach vorn und hinten jene Jüngling auszufahren und heranzuholen, was da war. Beim Essen mauls der Appetit. So gab hatte Knechtchen schon lange nicht geschmausst. Man hielt es sehr kurz, redete ihm ein, daß es sich durch zwei Achtung dem Flagen verdröse und auch anderen Schaden zuflüge, doch die Flage jetzt einmal recht glücklich tun und groß und stark werden.

Darum reichte es zu kommen, was es rechts und links fand, nißte sich in das Stoff des Fußbodens ein und begann die Ecke des Kleiderbretts begrenzert zu finden, jedoch sich neugierig nach unten blicken, mo ein Spalt sich öffnete, und fand in den Staatskleidern der Familie Babakus eine Wollkugel, weit größerer als zuvor. Hier konnte man sich doch sehrensall ausleben. Woy diese jämmerliche Engel Zeit wollte Knechtchen sein.

Es lautete hinüber in das Nebenzimmer, dessen Thür geschlossen war, hörte die schwarzdenken Aemstige des Hausvaters und die Stimme eines Kindes, das im Traum sprach. Die schlüßte es sich ein wenig in die Thür, verlor sich in einer Ecke, und blieb eine ganze Weile verborren. Aber es gefiel ihm darin nicht lange. Mit einem Nuck risk es die Fülle auseinander und trat hinein in das Zimmer, kein jahmes Knechtchen mehr, sondern erwarben zu gerier Slammen, die vergessen hatte, was sie vordem gemerkt hatte.

Wacht auf, der Tod steht vor dem Haus! — Ein bedenkliches Knechtchen? Väterlich! Daß mich nicht verirrt, auslöset? — Ammenmärchen! Aus zerbreche die Felsen, ein Herr will ich sein! Nur der Starke hat recht. Die da drin? — Sie sollen wachen und aufpassen, sonst kommt es über sie. Die Welt sollte nicht anders. Becht! Ich bin ganz hier frey herkommen will ich! Wer mir entgegentritt, den vernichte ich! Wer's kann, soll's tun. Wie tun's und haben recht daran. Ich komm erpott und bleib oben. Als in die Wolken, bis zur Mutter Sonne will ich meine Arme werfen. Uns gehet die Welt. Sie soll inne werden, daß das emige Feuer der Herr ist!

Auf aus dem Schlaf, wenn euch das Oben lieb ist! — Gierig kratzt die entsetzte Gemalt ihre Arme aus, frigt und verschlingt, was ihr den Kopf vertritt. Wie aus dem Boden gemachten springen aus allen Winkeln, aus tausend Spalten und Ecken Gemalten der Kat hervor, überall vorpreschen, aber heimlich verborgen, und hinterher sie alles anpreschen, was sie berühren will! Aber oben an der Cuf und finden sich immer, mo sie Erlauf mitteln. Sie waren immer da, um in volendem Streuf zu verlören, was sie selbst, einst gefesselt und beherst, mit ihrer Kraft erbaud hatten. —

Jetzt bricht das Verhängnis herein. Ihr schlaf in den Tod! —

Fern-Ost.

Von Prof. Dr. Waldemar Oebke.

Solange ich in Peking war, hielt regelmäßig mit dem Frühling irgendne neue Ausstellungen feinerer Einzüge und vor allem merkwürdigen chinesischen Universitätskollegen meiner Frau Körbe mit kunstvoll geordneten Frühlingsblumen brachten, so ich über unfere Hofe die deutsche Slogge hoch, um jeder durchdringende Solbateska anzuwenden: „Hände grün!“ Wie das allgemein verfortschaltet üblich war. In diesem Frühling nun, dem ersten, in dem die Ränking-Blage der Kuomintang in China nicht, wie der Dralle sich, die Dralle nicht, sondern nun endlich „die Woffen tun, dem Krieges Stürme schmeigen“. Und doch liegt absehb der Marshall Eihong Eihong Eihong in seiner früheren Provinz Schantung das Kriegsspiel von neuem an, und noch ehe er von Dairen aus landete, ging über unfere früheren Eihongta die frühere Sünftreffen-Blage hoch an Stelle der neuen Ränkinger.

Alles in der Welt hat seine guten oder schlechten Gründe. Vieles auch! Japan ist im Begriff, seine Kruppen aus Schantung zurückzuziehen. Es kommt also auf den Augenblick der Vere an. Der chinesische General, der zuerst die Türe ausfüllt, spielt Soulanges Krumpf As aus. Eihong als früherer von Ränking abgesehrt Provinzverwalter glaubte natürlich der Rächde hoch zu sein, wie Frau Deller in Reuters „Stromid“ lagen würde, und wollte sich letztendlich von dem gegenüberliegenden japanischen Hafen aus ein, lieberlich zur Befriedigung Japans, dem alles an Chinas Unreinigkeit liegt und liegen muß.

Aber schon eine Woche vorher hatte der östliche General Seng Zu Eihong seine Ränkinger Bundesgenossen verließen, um sich nach seiner Machtprovinz Honan zu begeben, nachdem er sich mit Mühe mehreren Attentaten entkommen war. Auf die bevorstehende Märzkonferenz der Kuomintang legte er keinen Wert mehr, um jo größeren aber auf das militärisch sehr merkwürdige Schanton, wiewohl er verhoffte, er wolle nur die Hauptabteilung seiner Provinzen Honan, Schensi und Anhwei in Angriff nehmen. Eine weitere Genierung für jeden, der diesen hartgekochten und kruppeligen Bürger kennt.

Ebenso recht sich der Szechuan-General Chu Eihong in Verbindung mit dem Leddiegenen, dem Marshall Wu Wei Zu, vielleicht auch in Verbindung mit Eihong Eihong Eihong. Eine Reihe frühlingsfrischer Blumenkörbe sieht somit für Ränking in Aussicht, ehe der Genang noch vollständig abgeklungen ist. Seng Zu Eihong, der seinen Vamen Jan Shi Seng, und ich würde, wäre ich da, schon jetzt meine Slogge hochziehen.

Dem wirklich geeignet war China überhaupt noch nie. Was man früher jo nannte, war nichts als die kaiserliche Kuch, maßloseweise kessen ja lassen. Auch die letzten Ränking-Mitglieder gelten nicht als Volkstretter, sondern als offizielle Vänner, die mit neuen Methoden das Volk auspressen. Schon das bloße Ränking erscheint dem Chinesen als ein ganz unnötiges Übel, als barmherzigere Gewalttätigkeit. Vom Auslande mag Ränking anerkannt werden, deshalb aber noch lange nicht von chinesischen Volk. Kostloslich ließ es zur Zeit der Provinzen Kiangsi, Anhwei und Anhwei, die mit neuen 4% Millionen Yuan monatlich abführen, während die bringensichen Ausgaben das Doppelte betragen. Das ergibt jollend ein Bild vom Verhältnis Ränkings zum Auslande, genauer: jo Dollar und Pfund.

Kan ist auf dem dritten großen Kuomintangkongreß in Ränking am 15. März der bisherige Präsident des Exekutivrates, Eihong Kai Eihong, zum Diktator ausgerufen worden, wenn man ihm auch 17 Räte beigegeben hat. Ein Verlangen ist diese Diktatur nicht. Der gelante linke Flügel der Partei nämlich, der mit dem Empören von außen gemeinsame Sache zu machen droht, hat sich inzwischen in drei Gruppen zusammengewallt, von denen die radikalste unter dem früheren Außenminister Eugen Eihong rafflich orientiert ist und dem Genang das vollständigste Programm vorschlägt, das die Kommunisten übernehmen hat. Dilem Driping steht auch der genannte General

Der Hauptmann von Bromberg. „Achtung, hilffehlenden!“ Der Kommandant der „militärischen Ausbildung“ von Bromberg nimmt eine Mullerung der Schützenorganisation vor. Das ganze Dorf ist auf den Beinen, und die militärische Jugend und was sich noch dazu im Dorf befindet, steht bereit, um den Kommandanten zu empfangen. Der Kommandant hat die Mullerung vor und ist gewöhnlich mit seinen Schützen zufrieden. Aber es müße, meint er hinterher, mehr für die militärische Ausbildung getan werden. „Bei uns in Bromberg j. B.“ — und er erzählt, was man in Bromberg nicht alles für die liebe Jugend tue. „Wer kann da zurückbleiben?“ Mühe ist nicht die besten und nicht für den elden Smok. „Julest wird noch in der ganzen Gemeinde eine Sammlung vorgenommen, und dann reist der Kommandant ab mit gefüllter Briefkiste.“

Der Hauptmann von Rönken hat seine Wiederkehr mit dem Hauptmann von Bromberg erregt. Es geschieht Bromberg mit dem Hauptmann von Rönken, indem er diese „Mullerungen“ vorgenommen, müde er sich mit gefüllten Dokumenten als „Kommandant der militärischen Ausbildung Brombergs“ ausgab. Er hat nicht nur „Prinzipalpersonen, sondern auch verschiedene Unter in größeren und kleineren Orten“ Dommerells am verschiedene, teilweise recht hohe Summen betrogen. „Julest“, mußte der Herr die Schützen in Wino,

Seng gefählich made, Jelen er selbst es verkörpern möchte; denn bei anhalten bei seinen inneren Gegenpieler Eihong. Als dessen intimer Freund zu Eihong der erregte „Bürgermeister, von dem Geld, das ihm zum Manoeuvre am Sun Jut Seng in die Hand gegeben wurde, seiner Lieblingsfrau einen „Dallat“ von der Manoeuvrestraße erriete, ließ Seng sich diesem gegenüber ebenfalls ein Haus bauen, nachdem sein Strafamt niedergeblossen war, und wurde der andere Seite ein Dorf in Höhe bieten mag. „Julest“ ist auch Sun Jut Seng Witwe, von der Seng, wie er sich jurückgeehrt, um die Wiederabnahme der russisch-chinesischen Beziehungen einzuleiten. Man hat dabei nicht übersehen, daß die Vereinigten Staaten dem Ausfall des russisch-britischen Handels für sich auszusagen bemüht sind, daß Vertreter amerikanischer Firmen wie Sord, Remington, General-Electric, General-Motors u. a. in Moskau gewesen sind. Selbst ist Selbst. Die Dreien wiederum haben sich in Ränking einen internationalen Klub ins Leben gerufen, der sein Heim im Gebäude unfere früheren deutschen Generalkonsulats gefunden hat und eifrig von dem diplomatischen Gegenpieler Eugens Eihong, dem jetzigen Außenminister, Dr. G. S. Wang, gefördert werden will. „Aberlich“ sieht alles jo hüßlich aus, und innerlich ist alles politische Untrage. Außerlich fügt sich auch der junge mendelbische Marshall Eihong Seng Wang, der jeben eine Kommission nach Ränking gelangt und gleichzeitig dem Vertrauten des Empörers Eihong Eihong Eihong, General Eihong Zu Du, bejuchungsweise entgegen kam. In Peking, das nicht mehr Hauptstadt, aber neffen-schaftlicher Mittelpunkt bleiben soll, streikten im Gefolgeoffizierel die chinesischen Postläufer, von Ränking unterläßt, das dort die Vorrechte des Auslandes einfach aufhebt. Was für ein Knäuel internationaler Konflikte kolt sich nun allein in dieser alten Metropole zusammen, die jogar die partianlich einfachen Manöbus schließlich vermocht hat, zu tun, daß in drei Subpartanen schwingen sie sich zu Herren Chinas empur, in drei Pekingher Schützenarmen wurden sie jernahlen.

Am dem nun drohenden Tohuwabohu blickt natürlich alles auf Japan als den ruhenden Pol in der fernöstlichen Erde einwärts. Es ist nur eine Frage der Zeit, daß Japan jene überjährige „Bescherung“ empfängt, auf das Schland wartet. Zusammen allein stellt ihm nicht mehr. Das bedeuten die 80000 Japaner, die im letzten Jahre nach Brasilien eingeschifft wurden, neben der runden Million jährlichen Juchmahl! Am jangen 19. Juchrdhundert vermochte auch Europa nur 20 Millionen Umsandener an übersee abzugeben. Außerdem können gerade die weniger Arbeitsfähigen Jagen, und das Arbeitsempfehlen ist in Japan, wie ich aus eigener Anschauung weiß, noch viel bremsender als bei uns, schaffst dort jogar eine neue Statistik des Verbrechens aus Rot, befendert seit dem Erdbeben von 1923 und der Finanzkaltperiode von 1927. Andererseits aber darf Japan seine Handel mit China nicht leichtsinnig aus Spiel lassen, denn er ist für die Wirtschaft des chinesischen Außenhandels neben 15 S. Amerika und 8 Englands, jense Ausfahr nach China 27 u. 6, neben 2 S. Amerika und 2 Englands. Deyheit und Streik sind in Offaffen die härtesten Kanonen geworden.

Wie schon jo oft dürfen die nächsten Ereignisse von den Schritten des östlichen Generals Seng Zu Eihong abhängen. Wenn Ränking dadurch Gegenstand zu erneuten Eingriffen bekommt, wird das Interesse das deutschen Offens mitbringt, ganz abgesehen von den finanziellen Auswirkungen auch auf die Sachverhältniskonferenzen in Paris. Die Wölker lind heute wirtschaftlich eine Einheit in dem Grade geordnet, daß alle in den Beutel greifen müssen, wenn einer weltspülich jo unvorhergesehenen Ausgaben genomon ist. Politisch aber eben, was eine Erleichterung auch für den deutschen Offens nach sich ziehen.

Kulturpolitisches Merkbuch.

und dort wie in den anderen Orten war die Mullerung der Briefkisten genauer als die der körperlichen Ausbildung. Hatte er das Geld eingemittelt, jo ließ er „eine Leuts“ wegretten, quitierte die einkassierte Summe und ließ sich von dem Staroimo oder Magistat für die herabgeführte Mullerung belohnen. „Baramonitisch hatte die Mullerung bereits ein „Dorf“ in der Gegend. Dort erregte der den wirklichen Kommandanten von Bromberg kannte und sich auf ein Wiedersehen mit befehl freute. Wie groß aber war sein Entsetzen, als er plötzlich ein fremdes Gesicht sah. Er übergab den Betrüger der Polizei, die eine große Unterlung einleitete und feststellte, daß der Betrüger einige juchtausend Stot eingekassiert hat.

Der große Brand von Jempelburg 1854.

Die im Ostalle des Rrenfels Slawen gelegene Stadt Jempelburg, die entworfen von der Befestigung des Jempelburg, der erregte an Polen abgetrennt werden mußte, wurde in den ersten Juchrdhundert das vergangene Juchrdhundreds wiederholt von großen Bränden heimgesucht. Am juchrdbarsten war jedoch die Juchrdhundert, die am 23. April 1854 ausbrach, unvorhergesehen Schaden anrichtete und 183 Gebäude, darunter 150 Wohnhäuser, in Schutt und Asche legte. Von etwa 8000 Bewohnern, die Jempelburg damals zählte, wurden über 1000 obdablos und ihrer gesamten Habe beraubt. Das Viehvieh

brand am Abend des 23. April im Saale des Desillateurs S. G. Wraoh aus und verbreitete sich infolge lauchbaren Sturmes mit rasender Geschwindigkeit. Zu meinen ersten Anzeichen waren nicht „Wohlfühler, Stille, Schreien und Speichel“ sowie die evangelische Kirche von den Flammen vernichtet. In einer Verlesung dieses großen Brandes heißt es unter anderem: „Bei dem ortskantierten Sturm, der das Feuer immer wieder entfachte, verbrannten sämtliche Hohlteile jeder Maffe, die dem einen oder anderen Saale anwesend war.“ Die durch diesen Brand herbeigeführte Not war unbeschreiblich groß, und obwohl sofort ein umfassendes Hilfsnetz organisiert wurde, litt die Stadt noch lahringend an den Schäden des Feuers. In einer Bekanntmachung des barmherzigen Rats des Statoner Kreises von Weher lag dies fest, daß bei der Armut der Stadt und des einzelnen Falls ihrer Bevölkerung die Hilfe und die Not zu einer furchtbaren Höhe geliegen“ sind. Sämtliche Einwohnere des Kreises wurden dringend ersucht, nach Kräften die Not der Armen zu lindern. In Jempelburg bildete sich ein Komitee, dem unter anderem Bürgermeister Gormann, Dr. Vollus, Pastor Wraohschke, von Trosmer, Pantel und Weiber u. a. m. angehörten. Bald gingen die ersten Gaben für die hart getroffene Stadt ein. Besonders die Bauern der Kreises Staton beteiligten in der Sammelthätigkeit, und aus allen Ortschaften kamen Spenden, bestehend in Brot, Getreide, Kartoffeln, Mehl, Lebensmittel und barem Gelde. Die Nachrich von dem großen Verhängnis war aber auch in alle Teile des Bistums gedrungen, und den Gönnern des Bistums lag an viele Gelder und Korporationen genannt und um Hilfe für die vom Brande Betroffenen gebeten. Aus dem Osten des Landes gingen zahlreiche Spenden ein, überall wurden Sammlungen veranstaltet, deren Erträge für die Stadt Jempelburg bestimmt waren. Aus der Provinz Posen, aus brandenburgischen Städten trafen Liebesgaben ein. Eine Sammlung der Provinz Westpreußen, die am 27. April 1871 abgehalt wurde, hatte 150 Coler ergeben. Große Zeitungen stellten sich in den Dienst der Sache und konnten Vergeld in städtischen Betrieben schicken. Besondere Opfermiltigkeit zeigte die im Deutsch-Kronen Kreise gelegene Gemeinde Zippnow, wo sich in letzterer Opferthätigkeit alles, bis zu den Ärmsten und Kleinsten hin, an der Sammlung beteiligte. Hier wurden neben de Galern vier vor allem zahlreiche Bekleidungsgegenstände gesammelt und nach Jempelburg geschickt. Erwähnenswert ist, daß selbst aus Frankfurt a. M. Geldspenden eingingen. Hier hatten das 38. Infanterie-Regiment und bayrische Jäger mehrere Kompanie veranstaltet, deren Betrag für die Brandgeschädigten in Jempelburg bestimmt war. Die Namen der Gönner der gemeinnützigen Arbeit der engeren und weiteren Heimat, die gleichfalls Sammlungen veranstalteten. Auch die Pandorasämter und Magistrate in vielen Städten der Provinzen sammelten für die Jempelburger Wöchner und konnten reichliche Spenden senden. Rittergüter, Domänenrenten und vor allem auch viele Einzelpersonen aus allen Gegenden des Reiches beteiligten sich an der Sammlung. Die in diesem Spätherbst des Jahres 1871 fortgesetzt wurden und den Bewohnern der Stadt Jempelburg Hilfe brachten.

Verprechungen.

Zum sechsten Jahrgang der „Ostdeutschen Monatshefte“.

Der Herausgeber Carl Vogt und der Verlag Georg Stilke, Berlin NW 7, haben im sechsten Jahrgang der „Ostdeutschen Monatshefte“ ostdeutsche Kulturarbeit geleistet, die sie innerlich kraftvoller und umfassender kaum gedacht werden kann. Das bedeutungsvolle Werk, das im Anfang jeder von vornherein zum Mißverstöße neuzitelt glaubte, hat sich durchgesetzt, es steht heute vor uns als fast einzig-ortiger Ausdruck der ostdeucht-beruflichen geistigen Weismacht und ist als solcher unerschütterlicher Mittler zwischen Ost und West. Deutschlands Zukunft, politisch und geistig, ist in herorragerender Weise bedingt durch das Ostdeutsche. Wenn das heute mehr und mehr erkannt wird, so haben die „Ostdeutschen“ keinen geringen Anteil daran. Und jedes Einzelheft ordnet sich, — immer in seiner besonderen Eigenheit, wie sie in den „Sonderheften“ am deutlichsten ausgeprägt ist — harmonisch in das Ganze dieser „Ostdeutschen“ ein. Die „Ostdeutschen“ sind ein Kapitel, durch sie gerade ist die Monatschrift nahezu zu einem Quellenwerk für bestimmte Fragen des ostdeutschen geistigen Gesehens geworden. Wer sich die Aufgabe stellt, eine deutsche Literaturgeschichte nicht auf Grund ihrer äußeren Erscheinungen allein, sondern als Ergebnis geistig wirklicher Ursachen zu schreiben, kann nicht zu nicht an diesen Heften vorbeigehen, er wird in sehr vielen Sälen auch die als einzige Quelle zurückgreifen müssen. Natürlich gilt das in besonderem Maße von der ostdeutschen Literaturgeschichte, für deren äußere und innere Gestaltung zwar Josef Habler, Königsberg, in seiner „Literaturgeschichte der deutschen Stämme“ neue Wege eröffnet hat, die uns aber doch nicht befriedigen können.

Das 12. Heft des 6. Jahrgangs der „Ostdeutschen Monatshefte“ ist als 2. Sonderheft „Ostdeutsche Frauen“ in der Hauptfolge Agnes Miegel zu ihrem 50. Geburtstag gewidmet. Auch dieses lebensvolle Heft im Bremeis für das oben Gesagte. Am Ausgang des neunten Jahres, als Miegels auf das sechste, die ostdeutschen Frauen: Johanna Wolff, Agnes Miegel, Marie Sander, Katharina Schindler, Gertrud Schindler einige zu nennen. Sie haben uns mit ihrem Schaffen und Leben zum Teil Unvergleichliches gegeben, das Mütterlich-Deutsche kommt in jeder von ihnen in besonderer Weise zur Offenbarung. Hat unser gegenwärtiger Stoff und auch darin seine Ursache, daß viele unserer Frauen — und Männer — den Weg zum Mütterlichen verloren haben? Es scheint so,

und daher gehören diese Hefte, nicht nur dieses Sonderheft allein, in die Hände aller, die verantwortungsbewußt teilhaben am Erleben ihres Volkes. Das ist nicht nur für unsere Künstler, denn gerade alle, denen der Sinn aufgegangen ist für die Größe im Leben, haben die Weltbehaltig ist auch Hoyt 12 des sechsten Jahrgangs, in dem Männer wie Prof. Waldemar Oehle (Kunz dem Voben eines Domigars), Artur Bonus (über die religiöse Kunst der Kätze Kollim), Dr. Franz Eulrich (Carl Duff), Franz Habike, Alfred Hein u. a. m. mit merkwürdigen Beiträgen zum Verständnis des oben Gesagten beigetragen. Es sollte uns um Wert zuricht Schreibern und mit geringen Mitteln (Zugpreis 12 M jährlich) ein Werk fördern, das Großes und Großes kann: Brücke sein vom Keil zum Gange, vom Berggängen äußere Erscheinungen hin zum Geisig-Geistigen, das im Deutschen selbständig sein einzelnen ersollen will und muß, wenn wir nicht weiter verfallen.

Deutscher Reichspost-Kalender. Zum ersten Male erscheint mit Unterstützung des Reichspostministeriums im Concordia-Verlag, Leipzig, Gorchel 6, ein Deutscher Reichspostkalender für das Jahr 1929, der auf 157 Blättern durch Bildarbeiten und erläuternem Text einen Einblick in die verschiedensten Tätigkeitsgebiete der Deutschen Reichspost gibt. Einziges ihres großen Generallithographen von Stephan, dessen Geburtsaus in Stolp im Jahre 1871 geboren ist, dient die Deutsche Reichspost in unermüdlicher Arbeit dem deutschen Volk. Jener gibt der Kalender ein interessantes Bild, und insofern wird der Staat aufklären und verkehrsbewußt zu wirken, liefert erreicht werden.

Jugendgarten. 1927. 7 Jahrbuch für die evangelische Jugend in Posen. Polenische Jugend des Evangelischen Pfarrerverbandes in Posen herausgegeben von Jlle Rhode, Gottfried Hein und Richard Kammel. Kutherer Verlag, Posen 1928: Poznan, Gynamergasse 3, 96 Seiten. Preis 0,50 M.

Seit drei Jahren gibt der Evangelische Pfarrerverband in Posen einen Jugendgarten heraus, um den deutschen Kindern guten heimatischen Anschluß zu bieten. Das hat sich Erhebungen von Helene Schickler und Theodor Kreisbauer dieses deutliche Schrifttum zu eigen gemacht, bringt aber vor allem auch aus der Feder heimischer Verfasser verschiedene Aufsätze und Lebensbilder für die Jugend. Wir wünschen dem Wächler, daß es sich unter der Jugend und auch den Älteren ein Brauche erwerben.

„Die Volk und Kirche.“ Ein geschichtlicher Rückblick auf die Arbeiten der Inneren Mission im „Posener Lande.“ Zum Städtigen Bestehen des früheren „Posener Provinzialvereins für Innere Mission“ des jetzigen „Landesverbandes für Innere Mission in Posen“ herausgegeben von Jlle Rhode und Richard Kammel. Kutherer Verlag, Posen 1928: Poznan, Gynamergasse 3, 94 Seiten. Preis 1,80 M.

Diese geschichtliche Darstellung behandelt nicht nur die letzten fünf Jahrzehnte, sondern evangelische Völkertätigkeit im „Posener Lande“ überhaupt und greift in kurzen Ausführungen bis in die Reformationszeit zurück. Wir erleben die Innere Mission und die noch schwerere Arbeit nach dem Kriege und sind durch die Darstellung gerade an der Jugend. Bilder von Männern und Anstalten der Inneren Mission, auch Szenen aus Sympicrno, vom erblühenden Elend der Wolgodeutschen sind selbstgeboten. Das Buch, das sich durchaus in den Rahmen der allgemeinen Geschichte des Völkertums in Polen einpasst, nicht hoffentlich nicht bloß unter den evangelischen Posenern recht viele Freunde finden.

Rittersparadies und Domjule. Jugenderinnerungen von Otto von Grünwaldt. Verlag S. Wallerstein, Areal.

Mit diesem Buch liegt der erste Teil seiner Erinnerungen vor, die in lebendiger Sprache recht interessante Einblicke in die kulturellen und geschichtlichen Verhältnisse des deutschen Ostens in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts gewährt. Wesentlich und bedeutsam ist das Buch durch den feinen, unbedinglichen Humor des Verfassers und eine warme Charakterisierung jener Menschen.

Halbanses Mission im Jahre 1912. Inauguralvortrag von Franz Jorger, Leipzig-Borna 1928, Universitäts-Verlag Robert Bartsch.

Der Verfasser, ein gebürtiger Thurner, gibt eine wissenschaftliche Darstellung des letzten deutsch-englischen Verhängnisgeeschehs vor dem Weltkrieg.

Die sich vor dem Kriege zwischen Deutschland und England entwickelnde Feindschaft ist ein Problem, das noch heute in seinen letzten Voraussetzungen nicht völlig gelöst werden ist. Des Verfassers Arbeit ist ein beachtenswerter Beitrag zur Klärung dieser Fragen. — Verhängnisvoll für den Verhängnisgeeschehs Halbanses war die Ernennung der Berliner Verpredigung in einen politischen Teil mit Verbotsmaßnahmen und einen militärischen mit Leipzig. Die Suche in England der 30. Juni 1912, die den Weltkrieg auslöste, auf allen Gebieten das politische, wirtschaftliche, soziale und geistige Leben und umgeben das Gefühl in Deutschland, von England in seiner natürlichen Entwicklung gehemmt zu sein, erzeugte die gefährliche Spannung, die zum Kriege führte. Uns fehlt jedoch für die Beurteilung dieser Fragen auch folgendes sehr wichtig: Man sah, gerade bei uns, die natürliche Entwicklung der deutschen Ostdeutschen, die in den letzten Jahren des kolonialen Standpunkt aus und überloß ganz, daß im Osten mehr Gebiete lagen, die darauf warteten, durch deutsche Siedler und deutsche Tätigkeit erschlossen zu werden und in enger Bindung an Deutschland und mit ihm eine Macht im europäischen und im Weltgeschehen zu bilden.

haben Polen den verhängnisvollen Weg der gemäßigten Ausbreitung hin, Schwächung der Mittelkräfte befruchten. Dieß Politik werde ich in erster Linie gegen die Deutschen in Deutschland werde von Polen als der „Erbsfeind“ betrachtet, und sie geradezu fanatischer Haß gegen Deutschland befehle Polen. Nichts ist bei der Beurteilung des polnischen Staates weniger am Platz als gedankenlos und oberflächlich Schlagworte, wie z. B. das vom „künstlich aufgestellten Sammelstaat“ zu müßig vor nicht zu wahren als vor dem Begriff des „Selbststaates“. Es ist kein Zweifel, daß der polnische Staat als solcher kaum wieder aufzubeleben werde. Nach einer eingehenden Sichtung der politischen Lage Polens und des Verhältnisses zu seinen Nachbarstaaten kam Prof. Wunderlich auf das Verhältniß Polens zu Deutschland zu sprechen. Die Frage, ob eine Verständigung mit Polen möglich ist, beantwortete er dahin, daß es notwendig sei, vor jedem Optimismus zu warnen. Man brauche zwar nicht gleich an kriegerische Verwicklungen zu denken, aber bei der Mentalität der Polen und ihrem mangelnden Nationalismus und ihrer antideutschen Politik liege die Lage auch ebendam überaus unangenehm. Zum Schluß beauftragte Prof. Wunderlich die Gefährten, die sich aus dieser Einleitung Polens für Deutschland ergeben, die Gefährten des deutschen Offiziers eingeseamt und das östpreussische Problem insbesondere, und schloß mit dem Appell, mit allen Kräften an der Stützung des deutschen Offiziers mitzuarbeiten.

Landesverband Rheinland-Westfalen.

Die Ortsgruppe Hamborn a. Rh. hielt am 7. April ihre Hauptversammlung ab. Aus dem vom 1. Vorstehenden erstellten Jahresbericht muß zu ersehen, daß in der Ortsgruppe ein reges Leben herrscht. Dem Vorführer wurde die Einleitung erteilt. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt. Die Monatsbeiträge wurden ab 1. April auf 2 Pf. festgesetzt. Es wurde beschlossen, auch eine Frauengruppe zu gründen. Ferner wurde die Gründung einer Jugendgruppe beprochen, zu welcher bereits in der vorigen Monatsversammlung 20 Anmeldungen lieftranden. Es ist mit dem Vorhand gelungen, einen Junglehrer als Leiter hierfür zu gewinnen.

Landesverband Wefer-Ems.

In der Ortsgruppe Oldenburg erstattete in der letzten Monatsversammlung der Vorstehende, Herr Oberleutnant A. D. von Ulrich, einen eingehenden Bericht über die letzte Zusammenkunft und die Jahresfeier in Berlin, an der er persönlich teilgenommen hat. Die jahrelang erteilten Beschlüsse folgten dem Bericht mit lebhaftem Interesse. Mitgeteilt wurde, daß die Festung der Jugendgruppe Herrn Erich Kallien übertragen worden ist.

Landesverband beider Mecklenburg.

Ortsgruppe Waren. Herr Bundespräsident Einhell machte auf der Rückfahrt von dem Ostbund-Vereinsfestungen in Volkow seinerzeit in Waren Station, um mit der Vorstehenden unserer Ortsgruppe, Frau Direktorin Wegener, sowie den hiesigen Wehrbüren Siedlungsmöglichkeiten für Ostländer zu besprechen und in dieser Hinsicht auf nachfolgende 3 Punkte den Vorschlag einer Vortrag zu halten. Zu dieser Versammlung hatte der Magistrat in der Person des Herrn Stadtrats Götze einen Vertreter entsandt. Ebenfalls waren das Verkehrsamt, der Hausbesitzerverein und andere heimische Vereine und Verbände vertreten. Auch hiesigen Siedlungsmöglichkeiten der Frau Direktorin Wegener überbrachte Herr Bundespräsident Einhell, Grüße des Bundespräsidenten und sprach Frau Direktorin Wegener den warmsten Dank deselben für ihre fröhliche und erfolgreiche Tätigkeit aus. Ausgesprochen begrüßte er die Ortsgruppe zu dem von Frau Wegener eingerichteten „Winterklausur für ostmärkische Söhne und Töchter“, eine namentlich für die Jugend sehr wertvoll sein dürfte und eingerichtet ist, daß Landbesitzer betriebe, in denen jungen Leuten die Liebe zum Lande gemerkt und gefördert und das Verständnis für die besonderen Aufgaben des Landbesitzers in der Herden gelehrt wird, während zugleich noch einem sorgfältig aufgestellten Lehrplan praktische Kenntnisse in weitestgehendem Umfang vermittelt werden durch einen vornehmen Sachverständigen. In der ersten reichen Gewinn ihres Leben bedeutet. Redner sprach dann über die großen Ziele des Ostbundes und über die Bedeutung der Ostfragen. Er wies dabei auf die drohende Entvölkerung des Ostens zugunsten der Unkultur- und Großstädte hin, forderte demgegenüber eine julkematische Ostlösung und legte im Anschluß daran die Bedeutung der Siedlungsaufgabe dar. Er sprach über die Aufgabe der Ostbewegung im Osten überhaupt und der Landbewirtschaft im besonderen gebohen werde und die Siedler so angeleitet werden, daß die Siedlungen gesund und lebensfähig sind. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß alle Ostmärker in und mit Waren herum sich zusammen geschlossen haben und unter Frau Wegener in maßvoller, maßvoller Weise betraut werden, betonte, daß die Stadt Waren alle Voraussetzungen für eine gute Entfaltung und für freigesunden Besuch als Sommerfrische, morauf er mit kurzen Worten auf die hier bestehenden Siedlungsmöglichkeiten einging. — An den Vortrag schloß sich eine längere Aussprache, in der Herr Stadtrat Götze für den Magistrat verbriefte, daß er bereit sei, die Ziele des Ostbundes in jeder Hinsicht zu unterstützen, insbesondere auch bezüglich der in Frage stehenden Siedlungsmöglichkeiten, über die sich auch der anwesende Vorstehende des Hausbesitzervereins des näheren und in einem für den Ostbund freundlichen Sinne ausließ. Die Mitglieder schieden hochbefriedigt.

Ostmärkische Heimatnachrichten.

Vandenhöfstrat a. D. von Kries f.

Ein hochangesehener Mitglied der in Weppenburg mitverbreiteten Familie von Kries, Vandenhöfstrat a. D. Kurt von Kries, ist im Alter von 81 Jahren in Chorn nach langem Leiden gestorben. Er hat sich in mancherlei Ehrenämtern um das Vaterland seiner Heimat verdient gemacht. Er war unter anderem Kurator des Johanniter-Krankenheuses in Chorn und seit 1894 Vorsitzender des Aufsichtsrats der Zuckerfabrik Kulmbach.

Meißner-Jubiläum.

Am 2. Oktoberfeiertag feierte Klumpnermeister Karl Hoffmann in Schilberga sein 50jähriges Meißnerjubiläum. Er ist noch heute zusammen mit seinem jüngsten Sohn in seinem Werkloft tätig. Drei andere Söhne haben ebenfalls das Klumpnermeisteramt erreicht. Zwei sind selbständige Meister, einer in Bojanowo und der zweite in Oels, der dritte Sohn ist im Weltkrieg gefallen. Eine Tochter ist in Deutschland in Stellung, die andere in Kempen verheiratet.

Am 2. Oktoberfeiertag bräug Feiertagmeister Julius Neubert in Bojanowo sein 50jähriges Jubiläum in Suhl zu. Der Mann gelangener ist erstens ein hardt ein Siedler. Groß war die Zahl der Glückwünsche, die dem gradesten Jubilar dargebracht wurden.

*

Sein 40jähriges Amtsjubiläum feierte am 10. 4. Superintendentenverwalter Herr Wilhelm Hegel in Gnesen, früher in Schermerzig, geb. 19. 12. 1862 in Kolmar i. P.

Zum Schöner erkannt und als solcher nach Anenburg verlegt wurde Redner Winkel, Cron.

Sein 50jähriges Lebensjubiläum feierte am 1. April Herr Berufslehrer an der Handels- und Gewerbeschule in Gnesen.

Das Referentenexamen bestand in Königsberg der Sohn des Herrn Aug. Konopahyk, der früher in Gollub Silberstein und ein Krebsverband- und Volksteilungsgehilfe beoht und jetzt das gleiche Gewerbe in Pölow betreibt.

Zum Bundeskulturamtsdirektor in Königsberg ernannt wurde an Stelle des zum Ministerialdirektor im Bundeskulturbüroministerium (für Articus) ernannten Herrn Wolter der Regierungs- und Kulturredaktör Witt in Sagan; er ist händiger Vertreter des Bundeskulturamtspräsidenten.

Professor Josef Kurau, bisher Generalintendant des Breslauer Stadttheaters, wurde zum Intendanten der Oper in Frankfurt a. M. ernannt.

Geboren: Eine Tochter Herrn Otto Wiase, Jampelburg; ein Sohn Herrn Erit Sellert in Volme mymar.

Verloht: Gerichtsassessor Erich Holz, Königsberg, Jägerhofstraße 2, mit Fräulein Ilse Girth, Tochter des Augenarztes Dr. Max Girth in Stele/Kubitzk; Fräulein Helene Jickert, Tochter des Korvettenkapitän O. J. in Frankfurt a. D., mit Frau-Stat. Krümmel, Bad Kreuznach.

Verstirbt: Frau Madalena, Tochter des in Bad Warmbrunn verstorbenen Julijants Madelung, früher Krottsch in P., mit Arno Bartel, Berlin-Solente, Karlsruhe Str. 30.

Silberne Hochzeit: Eheleute O. Riesler, Berlin, Generalpoststraße 40, am 6. 4. Gotthold Wittchen und Emma, geb. Weller, Berlin-Neukölln, Berliner Str. 98, am 4. 4.; Kaufmann Erich Willich und Bertha, geb. Wersch, am 2. 4.; Kaufmann August Strohe, früher Polow, am 16. 4.; der Bahnhofsleiter Waldemar Lange und seine Ehefrau Martha, geb. Vogel, in Emden (Ostfl.), Hauptbahnhof (die früher im Osten die Bahnhofsmitarbeiterin Wemil, Schildberg, Ostrowo und Villa insohalten), am 12. 4.; Oberrentmeister Karl Ott und seine Ehefrau, geb. Bach, in Oelsberg, am 22. 2.; Georg Jacob und Frau Anna, geb. Häbener, Berlin, Strebeiniger, 8 (früher Weißwein), am 5. 4.

Die goldene Hochzeit feiert am 22. April einer der ältesten deutschen Bürger in Villa, der Geliebter Friedrich Winkler mit seiner Gattin. Herr Winkler lebt im 81. seine Gattin im 83. Lebensjahr. Die kirchliche Feier findet am 25. April im Anschluß an den Gottesdienst in der ref. Kirche in Villa statt. Die Familie Winkler ist bereits seit dem 17. Jahrhundert in Villa ansässig. Sie ist aus Bohmen dahin eingewandert.

Geburts-Ostmärker: Rechnungsrat Ludwig Kleine (früher Bürovorsteher des Bezirksausschusses Posen), Berlin SW 61, Belle-Alliance-Str. 23, der am 19. 10. 26 mit seiner Frau die goldene Hochzeit feiern konnte, am 19. 4. 80 J.; Frau Wwe. Wilhelmine Jung in Grauden, Wiersemg 46, Anfang März in vollkommener

Werbt für den Ostbund und seine Ziele

durch Verteilung der Zeitsgabe zur Selbstwehr des Deutschen Ostbundes, von der ein Bandruck herausgegeben ist und die mit dem Preis von 25 Pf. das Stück zu bestellen bitten. Die Ortsgruppen haben erfreulicherweise diese Zeitsgabe in ungewöhnlich großer Zahl bestellt, nämlich auch Kaufbestellungen gemacht. Wir bitten, uns weitere Bestellungen schleunigst zukommen zu lassen, da auch die Restauflage bald vergriffen sein wird.

Else Straußberg
Hermann Krüger

Bienenkreuz Wolm
Ostern 1929

Silberne Hochzeit
begeht am 23. April 1929 der Landwirt
Heinrich Hagemann
aus Dramenburg bei Berlin, früher
Nordheim bei Velen, mit seiner Ehe-
frau Minna, geb. Molan.

Sonntag, den 24. März, starb
plötzlich unsere teure Mutter, Groß-
mutter, Schwelmer, Schwägerin und Tante
Wilhelmine Friederberger
geb. Schulz
im 67. Lebensjahre.

Um stillen Beileid bitten
die tieftrauernden Hinterbliebenen
Frau Stenfsche.

Borsua Cöckelna, den 26. 3. 1929.
Borui Kirchplatz bei Neutomischel.

Am Osterfesttagsabend, den 30. März,
verfiel nach langem, schwerem Herz-
leiden mein lieber Mann, unser guter
Vater, Schwieger- und Großvater, der
Fischermeister

Johannes Seidenkranz
im 75. Lebensjahre.

Es war ihm nicht vergönnt, an der
Seite seiner treuen Ehegattin die
goldene Hochzeit im Herbst zu erleben.

Im Namen der Hinterbliebenen
Wwe. Marie Seidenkranz
geb. Albrecht.

Eberswalde, Waldemarstr. 3
(früher Rogow, Kreis Znin).

Herrenpartie

nach Bad Freienwalde, Od.
Herren, die beachtlichen, Himmelshöhe
eine Partie nach hier zu unternehmen,
finden im

„Wanderheim Oberkietzmühle“

Hilfliche Unterkunft und Verpflegung,
Betten 2.— M., Strohhoflager 0,40 M.,
Guter Mittagstisch, Gehbed 1,50 M.,
Vorherige Anmeldung erwünscht.

Fritz Schukar, Besitzer.

Besseres Alleinmädchen

ist herrschaftlichen Haushalt (Zentralheizung
und Warmwasser vorhanden), fleißig und
zuverlässig, zu sofort oder 1. Mai gesucht.
Angebote mit Zeugnissen und Lohnnachprüren
unter 2918 an das Df. Land erbeten.

Landwirtschaft

loftet zu verkaufen.
90 Morgen Acker, Hee- und weizenählig, elektr.
Licht und Kraft, herrschaftl. Wohnhaus, maljoße
Gebäude, direkt an Bahnhof und Hauptf.,
4 km von Vandsberg a. Warthe.
Landwirt Otto Wiefenthal, Kercenien Rm.

Preuß. Staatslotterie

jetzt besonders günstig!
Gewinne und Prämie wie bisher, aber
a u s e r d e m
400 neue Gewinne à 1000 Mk.

trotzdem die alten Lospreise:
3.— 6.— 12.— 24.— M.
1/4 1/4 1/2 1/4

Bestellen Sie bitte daher baldigst Ihr
Los bei

Dr. Alfred Düttsche
(früher Ostrowo)
Staatliche Lottereeinnahme
Berlin S 14, Alexandrinenstr. 40

1. Ziehung 19. und 20. April

Wer kennt

die Anschrift des
Mauermeisters Burg,
früher Wagnon, Kr.
Köln, Velen
Otto Babel, Heßheid
(Wart).

Suche für meinen
kleinen Gutsausbau
zum baldigen Eintritt
erfrisches, lauberes

Mädchen
für Arbeit nur in Haus
und Garten.

Dr. B. Beyer, Warzow
bei Trebnitz (Wart).

Junge Mädchen

die sich in Berlin
ausbilden möchten,
werden in Pension ge-
nommen. Monatlich
90 M. (Klavierstunde
bezogen).
Jungfr. Berlin-Moabit
Danelberger Straße 28.

Reitner

led., sucht Stellung, auch
Wissfert.-Ausfälle, gut
Zeugnis.

Wittmann bei Sappel.
Berlin 24, Uminierstr. 130.

Df. Mänter, 30 Jahre,
verheiratet,

sucht Stellung

als Buchhalter. An-
gebote an die Stellen-
vermittlung d. Deutsch.
Ostbundes, Berlin W.

Fischer

mit Job. 2 Söhnen stellt
sich sofort ein
August Koponakti,
Dt. Enlau,
Gartenstraße 1 b.

Wirtschaftsgehilfe

zum 15. April
sucht für 32 Morgen
große Führerwirtschaft
(2 kleine Höfe).
Fischerrei Mienitz,
Kreis Deutsch-Krone.

Df. Mänter

Witwer 57 Jahre, ohne
Anh., Reichsbanner,
Kf. Ritten-Gruppe,
eigenes Hausgrundstück
mit Gartenland, sucht

Damen-

bekanntschaft
im Alter von 40 bis 60 J.,
ohne Anh., mit etwas
Verm., zwecks heirat.
Anonym, Vermittlung
gewünscht. Offerten, nur
erntgemeint, mit 2918,
welches zurückzukehren
mich, unter 2917 an
das Df. Land erbeten.

Seifen- u. Wirtschaft-

artikelgeschäft,
seit 25 Jahren betrieb,
wegen Erbschaft sofort
veräußert. Studie und
Küche tauglich. Neue
elektr. Kofe. Viehst.
Sonntag abds. 9 Uhr
vom 10.— u. 4.— 7. Hofst.
Berlin-Charlottenburg
Rallier, 17.

Suche
Wirtschaft

hellen Acker- und Vieh-
wirts. verb. mit Frau
selbsttätig, abolut erfr.
lich, tüchtig, loariam,
zuverlässig, f. ca. 100 Mg.
Gut, Vieh- und Deparat.
84. Kanton erminstet.
Vieh, Tüchtigst, fern-
reisen, Familienland.
Off. u. 2911 a. b. Df. Land.

Ehemaliger Df. Mänter
in Rheinland, verb.,

sucht Stelle

in Landwirtschaft
oder Fuhrgehilf. mit
lämlichen landwirtsch.
kenntnissen, Arbeten und
Viechen vertr. Führer-
schein 3 b. J. Kraftwagen.
Gr. u. d. dauernde
Streitigkeiten m. Stief-
eltern und Frau.
Angebote unter 2884
an das „Df. Land“.

Gebild. Fräulein

(Df. Mänter), Anf. 30,
erfr., mittl. Figur, sehr
hübsch, und mitwirtsch.
erogen, wünscht, be es
ist an Herrenbekannt-
schaft fehlt.

Heirat

mit Beamten bis 42 J.,
in gehobener Position,
Guter Charakter, Ver-
bindung. Wäheaus-
stattung u. etwas Ver-
mögen vorhanden. Off.
mit Bild unter 2902
an das Df. Land erbet.

Land- u. Gafwirt

32 Jahre alt, sucht
passende
Damenbekanntschaft
zwecks baldiger Heirat.
Wegen Übernahme
etwas Vermögen er-
wünscht. Ausführliche
Bildbeferten unter 2900
an das Df. Land erbeten.

Wo biefet

lich für tücht. Schneider-
meister

Existenz

durch Hauskauf mit ge-
räumlicher Wohnung,
mehr od. weniger Acker,
Obgarten, Vieh? Off.
unter 2902 an das
Df. Land erbeten.

Siedlerstellen

i. d. Grenzamt, Schie-
fen und Brandenburg,
80 bis 90 Mg., guter
Boden, mit Inventar,
Vieh, 10000—12000 M.,
bei Eigenbesitzer ent-
sprech. weniger, Rest 3
billig, Zinsfuß, 1 Frei-
jahr, ferner einige groß.
Abzugsarten und Reiz-
güter hat abzugeben

Verkauf

Anfiedlungsanstalt Nr. 6,
Berlin-Halenzie,
Seeener Straße 30.

Wirtschaft

ca. 70 Mg., 1 Kr. Sagen
Bolsing, mit ian-
feb. und tot. Inventar
sowie Acker, Vieh und
Wald (Schlagpar), Ge-
bäude in gut. Zustand.
Vieh, 10000—12000 M.,
mit Brevet, Zinsfuß, 1
Kauf, fernreisen, Vieh-
reisen, Vieh-reisen,
weg. Übernahme eines
größeren Objektes so-
fortveräußert. Ang. unt.
2921 an das Df. Land.

Verkaufe billig mein

**Holz-, Kohlen-,
Kartoffelgeschält**

mit u. auch ohne Ware,
Inventar, sof. freierwerb.
Wohnung, elektr. Licht
und Wärmegeräte, im
Zentrum, Pachtvertrag
bis 1935.

**M. Ostlich,
Eberswalde,**

Wittoriastraße 35
(früher Strelno, Polen).

Landgasthof

i. S. Buchholz (Schif.),
ohne Saal, u. sehr gut
eingericht. Gastzimmer,
6 Privatzimmer, Keller,
Küche, 1/2 Morg. Bacht-
acker, Gebäude massiv,
2000 M. Vieh, sehr gut
geleiteter, ab Händler
od. Pensionäre. Preis
20000 M., Anzahlung
13000 M., Offert. unt.
2885 a. b. Df. Land erbt.

Landgrundstück

einshl. 11 Mg. Land u.
Viehe, gute Ernte,
erdbeeren, geräumig,
6 Min. zur Bahn, Nähe
Frankfurt a. O., geeign.
f. Beamten oder Pen-
sionäre, mit oder ohne
Land, weg. Todesfall
zu verkaufen erst. zu
verpacht. Zu erbt. bei

Frau Reichelt,
Lebus a. O.

Einmaligenhaus

m. 2 Stuben, 1 Kammer,
Küche, Stall u. Giebel,
erdbeeren, 1 1/2 Mg.
Obst- u. Gemüsegärten,
in gelunder Gebirgsgeg.
gelegene, für Kubisst-
oder Schneider, Schuh-
macher gut geeignet, mit
etwas Verm. unter 1500
Gins-u. Bahn-u.
Auto-Verbindung, unt.
günstigen Bedingungen
loftet zu verkaufen u.
zu begeben. Kaufpreis
bis 4000 M. nach Ver-
einbarung u. Anzahlung.
Angebote an

S. Neumann,
Gerahsheim D.-L.,
Kr. Ludau.

Kaffeebörsterei

in Kaffeebörstereigebiet
zu ver. zu erlangen bei
Dr. W. Wurländer & Co.,
Berlin B 15,
Sobener Jordenmarkt 3.

33./259. Preuß. Städt. Staatslotterie

330 000 Gewinne, fast 63 Millionen RM., trotz erheblicher Vermehrung der Gewinne in die alten Lospreise: je $\frac{1}{10}$ = 3 RM. Porto extra. Ziehung 1. Klasse 19. und 20. April.

Feldler, Staatliche Lotterie-Einnahme, Friedberg a. Oels, fr. Kempen, Polen.
Vollzieh-Konto Breslau 68067, Jernitz 72.

Fabrikgrundstück

massive Gebäude, Garten und Ackerland, am Bahnhof gelegen, sehr fruchtbar, sehr fruchtbar, zu verkaufen oder für Nachmann beliebiger Branche mit Kapital-Beteiligung. Anfragen unter 2901 an das Dtländ. erbeten.

Landsleute! Möbel jeder Art

kaufen Sie gut und billig bei

Otto Fiehe, Inh. Gustav Rivni,
Brandenburg/Anz., Hauptplatz 69,
früher Schwerin/Polen.

H. Tempeln

Wn.-Schöneberg, Bolziger Str. 1,
parn. L. Trepp. 6 rechts,
früher Brandenb. Zufuhrdam 2.

Damen-Schneiderei

für Mäntel, Kostüme, Kleider
und Hülsen zu soliden Preisen,
Arbeitsleistungen jeder Art.

Obacht!

Landsleute, ehrliches, reelles Angebot!

Wer will schnell mit reich werden

Absolut risikolos! Beste Referenz aus Ostbundkreisen!

Zur Auswertung in der ganzen Welt zunächst einer, später breiter Erfindungen, völlig konfunktionslos, von bewährter Bedeutung, d.h. P. A., besteht aus Vertriebsgesellschaft, schnellstens zu gründen und erbitte, bevor ich mich an Zinngruppen wende, Angeb. von Landsleuten. In Frage kommt Herr od. Dame mit circa 10000 bis 20000 RM. Verm. od. mehrere Betr. in mein Betragen. Felle Anleihe m. 300 - 500 RM. monatlich wird, auch Rückzahlungen, geboten, da 1. meiner Unwissenheit (wieviel) Bestaunensperson im Geldhaft sein muß. Der Artikel wird von leistungsfähiger Berliner Fabrik bereits fabriziert. Große Mitträge vorhanden!

Er muß trotz schwieriger Wirtschaftslage gekauft werden, denn er spart 70% Material und zirka 80% Arbeitszeit.

Er kann auch gekauft werden, denn der Ladenpreis ist nur circa 20 - 30 RM.

Zur einzelnen Person ist erst. Wohnung bei mit vorhanden (Großstadt Westdeutschlands). Wer kein Geld jetzt nicht in unrentable Landwirtschaft Beson will und kein Kapital unter Garantie in kurzer Zeit verbleiben u. noch mehr will, bei freier Konf. d. unter Stichwort „Verdienstschon“ an das Dtländ. Damen u. Herren in ganzen Reich m. einlen können RM. für Auslieferungslager als Vertreter (innen) zum Besuch von Geschäftsin. od. Privat, ebenfalls bei 30 bis 40 % Provision gesucht. Bewerbungen unter 2911 an das Dtländ. erbeten.

3n Schönlanke (Regenkreis) a. Markt gelegen.

Geschäftshaus

mit großem Hof und Garten, neuerd. Keller, Lagerraum, u. Waffenhof, wo seit 50 Jahren Destillation und Materialwarengeschäft betrieben wird, kommt am 19. April 3. Zwangsversteigerung. Anfragen unter Nr. 890 an Gebrüder Deuß, Schönlanke, Ostb.

Für **Erstlings** Inhabende LandbesitzerInnen hat Aufkaufende, in besser Lage am Plage, flott gebendes

Lebensmittel-geschäft

Güldenrit., Pothalden. mit tauglicher kleiner 2-Zimmer-Wohnung u. Küche weg. Übernahme einer Schlosserei zu verkaufen. Angebote mit 2903 an d. Dtländ. erb.

Wohnen - Fahren - u. Arbeitstransportgeschäft

mit schönem, großen Grundstück, a. Bahnhof, in Industriegebietsort, frantfeisbalb. 3. verf. Off. u. 2910 a. d. Dtländ.

Gelegenheitskauf

3n Rt. Solbin, Arnswalde, Preuß. Vansberg, Landwirtschaften, 80, 70, 61, 58, 38 und 20 Morg. Schuldenfrei. Licht u. Kraft, Getreide, 58 1/2 A. ertrgt. Getreide, Licht u. Kraft, 2 Pferde, 12 Rinder. Schuldenfr., Preis 32000 RM., Anz. 12000 bis 15000 RM.

42 1/2 A. Gebäude mit, im Dorf, 2 Pferde, 10 Rinder. Schuldenfr., Anz. 10000 - 12000 RM., Preis 30000 RM.

20 1/2 A. am Bahnhof, 1 Pferd, 3 A. ertrgt. Schuldenfrei, Preis 13000 RM., Anz. 6000 bis 7000 RM.

20 1/2 A. Gebäude massiv, elektr. Licht, 2 Pferde, 4 Rinder. Schuldenfrei, Preis 15000 RM., Anz. 7000 bis 8000 RM.

4 1/2 A., mit Kuh, Preis 8000 RM., Anz. 4000 RM. Rückporto erbeten.

Pr. Bergmann, Berlin, Nr. 10, Str. Solbin.

Zusatzstoffe! Erstlingsinhabende. Nähe Calau N. 2.

Fabrikgrundstück

ca. 20 x 10 m, mit Werk- u. Wohngeb. (22 Wohnj. je 4 Zimm. fr.), Wirtshaus mit 3 Zimmerwohnung, Kegelbahn, 15 PS Mäht., viel Stallg. u. Gartenland sowie ca. 200 000 Mauersteine, Gemarkungsgröße ca. 5 Hekt., sofort verkäuflich. Preis 18 000 RM. bei 7 - 8 000 RM. Anzahlung. Für jeden Gewerbetreib. geeignet, insbes. Dachpappenfabr., Viehhandlung, Holzbelegungsbranche, Holzhandl. verbb. mit Holzschneiderei etc. Offerten unter 2898 an das Dtländ. erbeten.

Nicht Seltenes Angebot! Gutgehende

Stadtschmiede mit Land und Kohlen-geschäft, in vollem Betriebe, ist wegen dauernder Krankheit sofort notwendig. Zu erfragen unter 2750 a. d. Dtländ.

Pr. Klass.-Lotterie

Lose 1. Kl.

Lünnich Staatl. Lotterien-Einnahme
Stettin, Augustastr. 8
(früher Hohensalza.)

Geldlindisches Konjunktum kauft und beliebt

Schuldbuch-eintragungen

Anfragen an Gustav Schneider, Berlin NW 6, Schiffbauerdamm 15.



Ein berühmter Forscher

der Astrologie errechnet Ihnen IHRE ZUKUNFT

Ob Sie Erfolg haben in der Liebe, Ehe, Beruf, Lotterie, Spekulation u. vieles andere. Fordern Sie ohne Zögern bei Angabe des Geburtsdatums ein Graphoskop, Unkostenbeitrag nach Belieben.
WELT-KULTUR-VERLAG G. 2388 BERLIN W 8

Adolf Krause & Co.

G. M. B. H.

Maschinenfabrik u. Eisengiesserei
KÖSLIN in Pommern
Feriensprecher 219 u. 229 (trüber Thora)

liefern prompt von ihrem Lager jede **Landwirtschaftliche Maschine** von der Hacke bis zum Dampfpflug franco jeder Bahnstation.

Auf Wunsch auch gegen glatte Ratenzahlungen.

Schreibmaschinen

neu, geb., sämtl. Sojt. billig! (Etagegeschäft)
Spangenberg, Berlin, Potsdamer Str. 100.

Ausnahmeangebote

Wichtig! Oftflüchtig!

Geldschäftsbdr. m. Wohnhaus i. d. Ost-Geulth	19 000
Landwirtschaftl. a. Neumark	30 000
Kunden- u. Handelsmühle m. Wohnh. u. Stallung i. Mecklenburg	35 000
Geldschäftsbdr. m. Wäckeri- u. Ladengeschäft i. mittl. Stadt Mecklenburgs	45 000
Geldschäftsgrundstück m. Kolonialwarenbauhandl. i. bed. Donau-Fluß Bayerns	45 000
Pensionsvilla i. bek. Solbad i. Sachsen	60 000
Spezial-Brünnerei-Anstaltbank in Dresden	60 000
Möbelfabrik-Grundstück i. Pommern	64 000
Geldschäftsbdr. ohne Viehhaltung u. Nebenber.	64 000
Getreide-Düngemittel- u. Kohlenroßhandl. i. Bayern	120 000
Wohn- u. Geldschäftsbdr. i. kl. Stadt Nähe d. Ostsee	125 000
Fabrikgrundstück a. Schweiz	180 000
Heilbadschäft i. Appenzell	260 000
Pensionsgrdft. i. kl. Ind.-Stadt i. Ranten Solothurn (Schweiz)	Schw. Fr. 150 000
Schwärzer m. Stockanlage u. Eisenanfabrik m. Baugewerke	Schw. Fr. 350 000
Villa Nähe Olten (Schweiz)	Schw. Fr. 350 000

und viele andere.

Reine Prooifien!
Illustrierte Prospekt kostenlos durch:

Roch & Co., Berlin W10
Hohenpfortenstraße 16.
Feriensprecher: B3 Rollendorf 5933.



Sie kaufen: Original-Ventzke-Pflüge
Saxonia-Drill- und Hackmaschinen **FORD-Traktoren**
Lanz- und Stille-Motordrescher **LANZ-Traktoren** preiswert bel

Fr. BOTT, Berlin-Schöneberg

Ebersstraße 69

Verwertung von

Entschädigungsforderungen

Beratung, Vorschüsse, Beleihung, Ankauf
 zu höchsten Kursen und schnellstens durch

Ostmärker-Aufbau G. m. b. H.
 Berlin W 9, Potsdamer Straße 14
 Dr. Polke, Bürgermeister a. D. Müller.

Tel. Nollendorf 2775.

Polnische Hypotheken

Forderungen, Wertpapiere, Grundstücke in Polen samt (für bis

Vantbaus

Edmund Sawalki,
 Bydgoszcz (Polen)

Emil Wollenberg,
 Bin-Charlottenburg,
 Kommodenstraße 46.
 Tel. Bismard 4663.

Preuß. Südd. Klassen-Lotterie

bietet jetzt riesige Gewinnchancen
400 neue Gewinne zu 1000 M.

Keine Preiserhöhung oder
 Vermehrung der Lose.

1. Ziehung 19. u. 20. April

$\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{1}$
3. — 6. — 12. — 24. — M.

Daher sichern Sie sich, ehe die Lose
 vergriffen, schnellstens ein Los bei

W. Busch

Staatl. Lotterie-Einnehmer
 Guben, Königstr. 7,
 früher Domäne Zwölffußten.

Schuldbuchforderungen

Landsleute! Bedient Euch Eurer Organisation!

verwertet zu höchsten Kursen

Ostmärkische Spar- und Darlehnskasse
 c. G. m. b. H.

Berlin SW 11, Dessauer Straße 8 1/2

Sprechzeit 1—5 (außer Sonnabenden).
 Bei schriftlichen Anfragen Rückporto.

Möbel auf Teilzahlung!

Kleine Anzahlung! * Bequeme Abzahlung!

Camnitzer

Berlin, Schönhauser Allee 82 I
 am Hochbahnhof Nordring
 früher: Anricht & Mandowsky, Posen

Möbeltransporte

in Berlin und
 nach außerhalb
 per Bahn und
 Automobilen-
 wagen, Wohn-
 nungstausch,
 Lagerung.



Steglitzer Straße 91, Fernsprecher: Litzow 94 u. 6785

Optiker Stephan

Berlin SO, Schlesische Straße 39-40
 Telefon: Moritzplatz 4273

Kostenlose Augenuntersuchung
 Fachmännische Bedienung
 Reparaturen sofort
 Eig. Werkstatt im Hause

Lieferant für Krankenkassen
 Mitglied der Ortsgruppe Berlin-Ost
 Ostbunadmitglieder erhalten 10% Rabatt

Ostmärker

Werbt für Eure Bundeszeitung **Ostland**

Landwirtschaft

110 Hekt. in Dorf, ein Plan an Gehöft, 4 km
 Chauffee von Bahnhof, massive Gebäude, Licht
 und Kraft. Preis 40000, Ang. 16000 M.

60 Hekt. Weizenboden, ein Plan an Gehöft,
 in Bahndorf, 70 km von Berlin, gute Gebäude,
 Licht und Kraft. Preis 33000, Ang. 16000 M.
 Es werden auch Pflanzschuldberechtigungen in
 Zahlung genommen.

50 Hekt. guter Boden, zwei Pläne, pa. Ge-
 bäude. Preis 27000, Ang. 12000 M.

22 Hekt. Weizenboden. Preis 15000, Ang.
 7000 M.

HOTEL in Provinzstadt, sehr gut besudht.
 Preis 44000, Ang. 15000 M.

GASTHOF mit 11 Hekt. Weizenboden
 in großer Dorf an Autobahngangschaufler,
 pa. Gebäude. Nord. 36000, Ang. 10000 M.

HAUSGRUNDSTÜCK mit 4 Hekt.
 anliegend Weizenboden und Garten in groß Bahndorf.
 Preis 10000, Ang. 5000 M.

Große Auswahl in Kauf- und Pachtobjekten,
 sowie weitere 30 Gehöfte, 20 Hausgrundstücke,
 80 Landwirtshäuser, Schmieben, Mühlen,
 Bäckereien, Scholfereien, Manufakturwaren-
 Geschäftsgrundstücke, Grundstücke mit Auto- und
 Maschinenreparatur-Werkstätten. Käufer mit
 Geld sofort kommen. Rückporto.

H. Buchholz, Wriezen/Oder
 Frankfurt Straße 11. Tel. 276.

Wein in bester Geschäftslage gelegenes

Eckgrundstück

mit 2 Läden ist sofort zu verkaufen.

Georg Vagenkopf, Reidenburg, Ostpr.,
 Deutsche Straße 1.

Mitglieder!

Bedient Euch nach Möglichkeit Eurer
 Organisation und ihrer Einrichtungen.

1. Geschädigtenhilfe

Diese Abteilung hilft den Mitgliefern
 bei der Verwertung ihrer Schuldbuch-
 forderungen und bei allen damit zu-
 sammenhängenden Angelegenheiten.

2. Versicherungsstelle

des Deutschen Ostbundes. Sie
 vermittelt alle Versicherungen zu gün-
 stigen Bedingungen.

Deutscher Ostbund e.V., Berlin W 9,
 Potsdamer Str. 14. Tel.: Nollend. 1627-29.